



Universität Augsburg
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät

Medienpädagogik

Arbeitsberichte

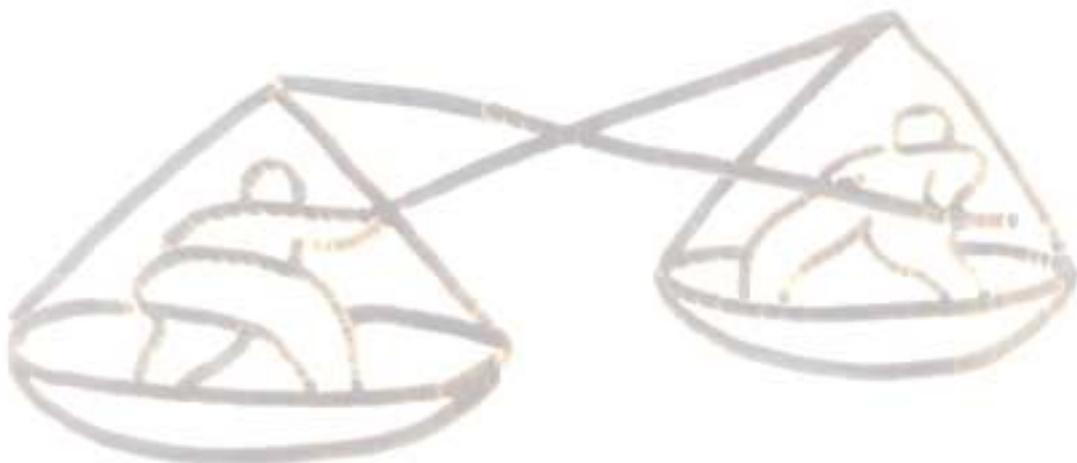


Arbeitsbericht

2

Cornelia Liebig

Die Lernende Region: Theoretische und praktische Überlegungen am Beispiel der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen



Februar 2004 (Praxisbericht)

Liebig, C. (2004). Die Lernende Region: Theoretische und praktische Überlegungen am Beispiel der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen (Arbeitsbericht Nr. 2). Augsburg: Universität Augsburg, Medienpädagogik.

Arbeitsbericht Nr. 2, Februar 2004
(Praxisbericht)

Universität Augsburg
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
Medienpädagogik
Prof. Dr. Gabi Reinmann
Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg
Tel. - Fax: +49 821 598 5657
email (Sekretariat): eija.kaindl@phil.uni-augsburg.de
Internet: <http://professur.mediapedagogy.com/>

Zusammenfassung

Unter dem Stichwort „Lebenslanges Lernen“ ist das Förderprogramm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ derzeit eines der zentralen Projekte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und der Europäischen Gemeinschaft. Die Umsetzung dieses Programms in die Praxis und auf regionaler Ebene lässt vielerorts Lernende Regionen mit verschiedenartiger Schwerpunktsetzung und Ausgestaltung entstehen.

In einem ersten Schritt greift dieser Bericht die Grundidee und Zielsetzung der Lernenden Region auf und stellt theoretische Überlegungen zur Lernenden Region dar. In der Praxis ist eine Lernende Region das, was die beteiligten Einrichtungen, Unternehmen, Vereine und Akteure aus der Region machen und wie sie diese definieren und ausstatten. Daher ist es notwendig, die Praxis einer solchen Lernenden Region näher zu betrachten was dieser Bericht anhand des Beispiels der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen ermöglicht.

Abstract

Lifelong-Learning is the keyword of the support program „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ (Learning Region – promotion of networks), which is an important project of the German Federal Ministry of Education and Research (BMBF) and the European Union. The implementation of this program in practice and at a regional level is developing Learning Regions in several places, all emphasising on different aspects of learning and showing a variety of designs.

The first part of this article will take up the basic concept and purpose of the Learning Region and is reflecting its theoretical aspects. In practice, a Learning Region is, what the involved constitutions and individuals make out of it, how they define it and with what means they will provide it. Therefore, it is necessary to have a close look into the realization in practice of a Learning Region, which this article will by reporting about the case study of the Learning Region Nuremberg – Fürth – Erlangen.

Die Lernende Region

Theoretische und praktische Überlegungen am Beispiel der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

Inhaltsübersicht

0.	Einführung.....	2
1.	Die Lernende Region – theoretische Überlegungen	3
1.1	Die Lernende Region und das Förderprogramm.....	3
1.2	Soziologische Netzwerktheorien	6
1.3	Der Regionsbegriff	9
1.4	Die Rolle des Lernens in der Lernenden Region.....	11
1.5	Lernende Region und Innovationsfähigkeit	13
1.6	Merkmale einer Lernenden Region	13
2.	Die Praxis: Die Lernende Region Nürnberg – Fürth – Erlangen.....	14
2.1	Die drei Städte Nürnberg – Fürth – Erlangen	14
2.2	Die Entwicklungsgeschichte der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen	15
2.3	Zielsetzung der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen.....	17
2.4	Das Netzwerk der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen.....	18
3.	Einblick in erste empirische Ergebnisse aus der Fallanalyse in der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen	21
3.1	Untersuchungsdesign und Fragestellung.....	22
3.2	Erste Ergebnisse zu den Forschungsfragen	23
3.3	Stand des Netzwerks im Frühjahr 2003	25
3.4	Spannungsverhältnisse: die Lernende Region zwischen Anspruch und Wirklichkeit.....	26
3.5	Einschätzung der bisherigen Ergebnisse	30
4.	Zusammenfassung und Ausblick	30
	Abbildungsverzeichnis	32
	Tabellenverzeichnis	32
	Literaturverzeichnis.....	33

0. Einführung

„Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.“
Benjamin Britten

Die PISA-Studie und die sich wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarktes zeigen, dass lebenslanges Lernen in allen Bildungsbereichen zu einer Notwendigkeit geworden ist. Nur diejenigen, die stetig „am Ball“ bleiben, haben in dieser Wissensgesellschaft eine Chance auf Beschäftigung, Wiedereinstellung oder Verbesserung ihrer persönlichen Position. Lebenslanges Lernen wird für Individuen, Organisationen und zunehmend auch für ganze Regionen zu einer Möglichkeit den gesellschaftlich und wirtschaftlich stattfindenden Wandel zu bewältigen; und damit zu einer zentralen Investition in die Zukunft.

Lebenslanges Lernen stellt die Grundidee des Konzepts der Lernenden Region dar. Dieser Bericht führt sowohl die theoretische als auch die praktische Seite der Lernenden Region auf. Zudem ermöglicht dieser Bericht einen Einblick in Teile des Dissertationsprojekts¹, das seit Januar 2003 in Kooperation mit der Universität Augsburg, dem Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) gGmbH² und der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen umgesetzt wird.

Um das Verständnis dafür zu stärken, was eine Lernende Region ist bzw. sein kann, werden im ersten Teil dieses Berichts das Förderprogramm der Lernenden Region und einige Begriffe, die in engem Zusammenhang mit der Lernenden Region stehen, definiert und erläutert. Insbesondere folgende Begriffe sollen genauer gefasst werden: soziale Netzwerke, Region, Lernen und Innovation. Ziel ist es, zunächst die Rahmenkonstruktion der Lernenden Region theoretisch und als Konzept zu erfassen.

Neben der Klärung der theoretischen Begriffe, liegt die Aufmerksamkeit schwerpunktmäßig auf der praktischen Ausgestaltung der Lernenden Region. Der zweite Teil dieses Beitrags wird daher das Beispiel der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen beschreiben um einen Einblick in die praktische Ausgestaltung einer Lernenden Region zu ermöglichen. Im dritten Teil dieses Berichts werden neben den Forschungsfragen des Dissertationsprojekts einige Teilergebnisse der Befragung von Projektakteuren der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen kurz vorgestellt, die im Frühjahr 2003 durchgeführt wurde.

¹ Projektskizze der Dissertation im Internet:

<http://professur.mediapedagogy.com/Forschung/Forschungsfelder/Wissensmanagement/Projekte/WissensnetzwerkeInLernendenOrganisationen> (Stand: 15.01.2004)

² Das f-bb gGmbH ist eine Ausgründung aus der bfz Bildungsforschung gGmbH in Nürnberg

1. Die Lernende Region – theoretische Überlegungen

1.1 Die Lernende Region und das Förderprogramm

„Von Flensburg bis Bad Tölz, von Aachen bis Görlitz - in den Netzwerken der Lernenden Regionen wird das Lebenslange Lernen erprobt. Es werden neue Formen der Vernetzung in der Bildung entwickelt und offene Zugänge zu den Lernwelten von morgen geschaffen. Wir lernen das ganze Leben lang: nicht nur in der Schule, auch im Beruf, in der Freizeit, im Alltag und in der Familie. Der rasche Wandel unserer Gesellschaft verlangt die ständige Anpassung und selbstgesteuerte Weiterqualifizierung jeder und jedes Einzelnen. Mit dem Programm "Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken" unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung Lebenslanges Lernen vor Ort in Ihrem Lebens- und Arbeitsumfeld“ (Internetseite des Programmträgers: Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken³).

Die Entstehungsgeschichte des Ansatzes der Lernenden Region beginnt bereits in den frühen achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Dieser Ansatz wird von Impulsen der Regionalisierungsdiskussion⁴, von der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, und der Regionalforschung beeinflusst (vgl. Gnahs 2002). Nach Fürst (2003) rückt der Begriff des „regionalen Innovationssystems“ und die damit verbundenen Konzepte und Ideen der Lernenden Region etwa Mitte der 90er des vergangenen Jahrhunderts immer mehr in den Mittelpunkt der Regionalwissenschaften. Vertreter der Erwachsenenbildung sehen den Impuls für die Lernende Region im "Memorandum über Lebenslanges Lernen", das die Europäische Union zu Beginn 2000 veröffentlicht hat⁵ (vgl. Bretschneider & Nussli, 2003). Auch die Betriebswirtschaftslehre und andere Disziplinen sind mittlerweile an den Lernenden Regionen forschend, handelnd und evaluierend beteiligt. Schwerpunktmäßig setzen sich derzeit die Sozialgeographie und die (Erwachsenen-) Bildung mit der Lernenden Region auseinander.

Neben Deutschland dient der Begriff der Lernenden Region auch verschiedenen Ländern Europas und der USA als Überschrift für eine Vielzahl, teils staatlich geförderte Programme. Das Programm Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken wurde im Oktober 2000 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gestartet um den Aufbau regionaler Netzwerke und die Umsetzung innovativer Maßnahmen in den Regionen zu fördern. In Deutschland werden derzeit etwa 70 Lernende Regionen vom BMBF, unter anderem mit Mitteln der Europäischen Sozialfonds, gefördert. Im Anschluss an eine einjährige Planungsphase, in der das Vorhaben konkretisiert und ausgestaltet wird, beginnt eine bis zu vier Jahre dauernde Durchführungsphase, in denen die Regionen ihr Netzwerk initiieren, ausbauen und kräftigen. Bis 2006 stellt der Bund gemeinsam mit den Europäischen Sozialfonds rund 118 Mio. Euro zur Verfügung. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt ist im Auftrag des BMBF Projektträger und betreut das Programm. Zudem führt ein Forschungskonsortium unter der Federführung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) die wissenschaftliche Begleitung in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg (Institut für Erziehungswissenschaft) und der Ludwig-Maximilians-Universität München (Institut für Pädagogik) durch (vgl.

³ Informationen zum Förderprogramm sind im Internet unter <http://www.lernende-regionen.info/dlr/index.php> zu finden (Stand: 15.01.2004).

⁴ Die Regionalisierungsdiskussion steht meist in engem Zusammenhang zu der Globalisierungsdiskussion, da beide Tendenzen eng miteinander verknüpft sind.

⁵ Ein Überblick über das Memorandum zum Lebenslangen Lernen vom März 2000 ist im Internet unter <http://europa.eu.int/scadplus/leg/de/cha/c11047.htm> zu finden (Stand: 15.01.2004).

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Infodienst zum Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“). Allen Lernenden Regionen liegt die Förderung von lebenslangem Lernen in unterschiedlichen Bildungsbereichen zugrunde. Der besondere Reiz dieses Konzeptes liegt in der Vielfalt der Ausgestaltung, da jede Lernende Region auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Problemlage der Region abgestimmt ist. Damit ist eine Lernende Region immer das, was die in ihr wirkenden Akteure aus ihr machen.

Insgesamt zeichnet sich das Förderprogramm der Lernenden Region durch seine Offenheit und seinen prozesshaften Charakter aus. So wird es auf der Homepage des Programmträgers des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR), zunächst theoretisch und wenig greifbar vorgestellt. Das Bundesprogramm sieht in der Lernenden Region "die Chance, durch die Entwicklung einer Bildungsinfrastruktur die Voraussetzungen zu schaffen, die den Anforderungen einer zukunftsfähigen Gesellschaft entsprechen und geht davon aus, dass hier die regionale Ebene der geeignete Ansatzpunkt ist" (Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken. Die Förderrichtlinie⁶).

In der Literatur findet sich eine Menge von Definitionen für die Lernende Region:

„Unter einer Lernenden Region werden die Handlungsbedingungen in einem sozialen Raum verstanden, die es den unterschiedlichen Akteuren, Individuen wie Organisationen, erlauben, sich verändernden Bedingungen über innovative und kreative Lernprozesse flexibel und optionsreich anzupassen“ (Meisel, 2003, S. 5).

„... dass „lernende Region“ kein trennscharf zu definierender Begriff ist, sondern ein Denkansatz, eine Orientierungslinie, eine „Wärmemetapher“, die eine akzentuierte Aufforderung zum Handeln enthält: Regionen sollen aus der passiven Rolle herausgeführt werden und sich der aktiven Gestaltung ihrer Belange widmen“ (Gnahn, 2002, S. 8).

„Das Konzept der Lernenden Region schlägt vor, ähnlich wie im Lernenden Unternehmen, die Potentiale aller regionalen Akteure zu mobilisieren und zu nutzen, um Regionalentwicklung „von unten nach oben“ selbstorganisiert und selbstverantwortlich in die Wege zu leiten“ (Stahl, 1994, S. 25).

„Das Konzept der „Lernenden Region“ beinhaltet, ähnlich dem Modell der „Lernenden Organisation“, den Grundgedanken, das Potential aller regionalen Akteure so zu bündeln, dass eine umfassende Regionalentwicklung als selbstorganisierter, selbstverantwortlicher und hinsichtlich seiner Effekte systematisch rückgekoppelter, selbstreflektiver „bottom-up-Prozess“⁷ initiiert, stabilisiert und institutionalisiert wird“ (Stahl & Schreiber, 1999, S. 342).

"Das Konzept der LR8 knüpft an die Hoffnung, aus einer Monostruktur der Verantwortlichkeit zu einer Polystruktur der Verantwortlichkeiten und damit zu mehr Zukunftsfähigkeit zu gelangen. Derzeit scheint es, dass auf regionaler Ebene die Handlungsspielräume am größten sind. Diese gilt es intelligent zu nutzen, zu reflektieren und zu verbessern, mit weniger Rezept und mehr Mut zum Experiment" (Gerhardter, 2003, S. 85).

Erst zum Abschluss der theoretischen Überlegungen werden diese Aussagen und die bis dahin aufgezeigten Erkenntnisse zu verschiedenen Begriffen der Lernenden Region in eine Arbeitsdefinition münden (s. Kapitel 1.6: Merkmale einer Lernenden Region).

⁶ Die Informationen zu den Förderrichtlinien sind im Internet unter http://www.lernende-regionen.info/dlr/2_7_10.php zu finden (Stand: 15.01.2004).

⁷ „Bottom-up-Initiative: Ihren Ausgangspunkt haben die Initiativen im praktischen Handeln von Betroffenen selbst, die ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten durch Kooperation, Partnerschaften und Netzwerke mit anderen Akteuren verbessern wollen“ (Stahl & Schreiber, 1999, S. 358).

⁸ Lernenden Region

Um die Lernende Region theoretisch besser verstehen zu können, kann diese auf drei Ebenen betrachtet werden: auf der individuellen Ebene (Mikroebene), auf der organisationalen Ebene (Mesoebene) und auf der regionalen Ebene (Makroebene). Die drei Ebenen sind sowohl im Netzwerk, wie auch in der Region zu finden. Auf der Mikroebene steht das Individuum im Mittelpunkt der Betrachtung, also die Menschen die von der Lernenden Region als direkte Lerner profitieren sollen. Die Mesoebene betrachtet die am Netzwerk beteiligten Einrichtungen in einer Region, in denen die Menschen leben. Die Mesoebene kann sowohl intraorganisational als auch interorganisational sein. Die Makroebene schließlich betrachtet einen definierten Raum, hier die Region, die gemeinsame Potenziale nutzt und in der sich „die unmittelbar Betroffenen organisieren“ (Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V., 2003, S. 9). Das Lernen innerhalb einer Lernenden Region beinhaltet mindestens drei Konzepte: Lebenslanges Lernen, informelles Lernen und selbstorganisiertes Lernen. Diese Lernkonzepte sind in den verschiedenen Lernprinzipien zu finden, die auf den drei Ebenen des Netzwerks, bzw. der Region stattfinden.

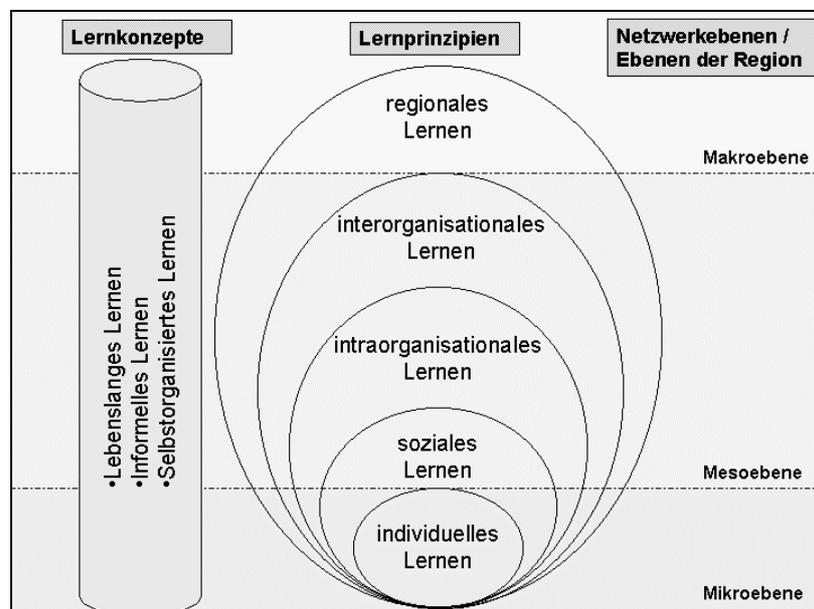


Abbildung 1: Lernkonzepte, Lernprinzipien, die Netzwerkebenen und die Ebenen der Region

Um auf einer organisationalen oder regionalen Ebene etwas zu verändern, muss vor allem das Individuum in den Blickwinkel der Betrachtung gerückt werden, „da Lernen immer an Subjekte gebunden ist“ (Reutter, 2002, S. 40). Schließlich sind es die Individuen, die durch ihre Motivation und ihre Handlungen die Möglichkeit auf Veränderungen eröffnen. So hat dieses Programm auf der individuellen Ebene zum Ziel, möglichst viele Menschen zum Lernen zu animieren. Gerade bei den sog. bildungsfernen Menschen soll die Bildungsbeteiligung gesteigert werden. Möglichst viele Menschen sollen ihre Lernfähigkeit entwickeln. Es soll selbstorganisiertes und selbständiges Lernen ermöglicht und Lebenslanges Lernen umgesetzt werden. Dies soll dauerhaft und kontinuierlich „Lernen als Weg zum Erwerb und Ausbau personaler, sozialer, fachlicher und methodischer Kompetenzen“ nutzen (Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken. Die Förderrichtlinie). Dieser Einstellungswandel zum Lernen ermöglicht eine gute Chance auf Anpassung an die dauerhaften Veränderungen der Gesellschaft und des Arbeitsmarkts und kann nur von den Individuen ausgehend in Gang gesetzt werden. Das Förderprogramm

benennt damit ein neues Lernprinzip, das auf Eigenverantwortung und Selbststeuerung begründet ist und das den Lernern den Zugang zum Lernen vereinfachen soll. Der „Lernende soll Experte seines Lernens“ werden (Bretschneider & Nuissl, 2003, S. 43). Um diese „neue Lernkultur“ zu unterstützen, bedarf es auch einer flexibleren Anpassung der bislang klassischen Bildungsträger an neue Aufgaben und Strukturen (s. Abbildung 5: Inhaltliche Zielsetzung der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen).

Bestimmte Umstände auf der Mesoebene können Prozesse auf der individuellen Ebene direkt unterstützen. So ist es notwendig, gemeinsame Potentiale zu erkennen, was ein hohes Maß an Transparenz und gemeinsamen Austausch in der Region voraussetzt. Ziel ist es, dass die beteiligten Einrichtungen gemeinsam den Weg für das lebenslange Lernen in der Region ebnen. Das Förderprogramm soll also nicht nur in den Individuen etwas bewegen; es rüttelt auch an bislang bestehenden Bildungsstrukturen und baut bereits vorhandene Strukturen weiter aus. Hinzu kommt, dass das angestrebte lebenslange Lernen auf der Mesoebene eben nicht nur die organisierten, klassischen Bildungsmaßnahmen der Schulen, Universitäten, Kindergärten und Weiterbildungsanbietern einschließt. Auch das Alltagslernen, das gemeinsame und das informelle Lernen wird als wichtiger Teil des lebenslangen Lernens eingestuft, um damit die notwendigen Veränderungen und Anpassungen ins Rollen zu bringen.

Die Makroebene, also die regionale Ebene des Förderprogramms der Lernenden Region zeigt sich besonders geeignet um diese neue, angestrebte Lernkultur zu organisieren. Neben schnelleren Reaktionszeiten auf Veränderungen gewährleistet die Lernende Region insbesondere eine gute Passung der Aktivitäten auf die regionalen Bedarfe und Problemstellungen. Besonders aufgrund der räumlichen Nähe können Akteure und Einrichtungen gemeinsam eine Lernkultur realisieren, die sich in einer Verknüpfung der bereits existierenden Bildungsangebote und der Abstimmung von Maßnahmen aufgrund kultureller, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen äußert. Die praktische Umsetzung einer Lernenden Region erfolgt über ein Netzwerk, das sich dauerhaft in der Region etablieren soll und bildungsbereichs- und trägerbereichsübergreifend angelegt ist. Durch die Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure „sollen innovative Maßnahmen im Bereich lebensbegleitenden Lernens entwickelt, erprobt und auf Dauer angelegt werden“ (Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken. Die Förderrichtlinie).

Trotz einer derzeit wenig ausdifferenzierten theoretischen Grundlage auf die sich die Lernende Region gründet, lassen sich nach Fürst (2003) folgende Konzepte nennen, die einen Beitrag zum Verständnis der Lernenden Region anbieten: die Netzwerkdiskussion, der Millieu-Ansatz und das Cluster-Konzept. Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit sind die Konzepte der Lernenden Organisation und des lebenslangen Lernens dem hinzuzufügen.

1.2 Soziologische Netzwerktheorien

Schon die Förderrichtlinie des Programms gibt ein Netzwerk als Organisationsform für die Lernende Region vor. Die Eigenschaften die man Netzwerken zuspricht – Stabilität, Flexibilität und Belastbarkeit – erklären diese Vorgabe von netzwerkförmigen Strukturen für die Idee der Lernenden Region. Gleichzeitig lässt sich auch erkennen, dass deren angestrebten Ziele in hierarchisch organisierten Strukturen nur schwer oder überhaupt nicht umgesetzt werden können (vgl. Bretschneider & Nuissl, 2003). Allerdings lässt sich nicht leugnen, dass der Netzwerkbegriff zeitweise fast inflationär gebraucht wird (vgl. Röhrle, 2001). Auch

Weyer spricht von „einer Konjunktur der Idee, dass Netzwerke Problemlösungen zustande bringen“ (Weyer, 2000, S.1). Dies erklärt auch, warum der Netzwerkbegriff für so manchen Akteur innerhalb und außerhalb der Lernenden Region fast schon zum „Reizwort“ geworden ist. Aufgrund der Vorgabe in der Förderrichtlinie, aber vor allem aufgrund des hohen Potentials, dass in der Netzwerkidee steckt, soll im Folgenden aufgezeigt werden, was hinter der Netzwerkidee im Allgemeinen steckt und welche Merkmale, Vor- und Nachteile diese Struktur bezogen auf die Lernende Region mit sich bringt.

Der Begriff "Netzwerke" ist 1954 von dem Ethnologen Barnes eingeführt worden, da er bei Untersuchungen feststellte, dass die vorgefundenen Organisationsmuster mit den herkömmlichen Instrumenten nicht zu beschreiben waren (vgl. Nicolini, 2002). Beispiele solcher Netzwerke lassen sich in allen Bereichen finden, z.B. beim europäischen Airbus-Konsortium. Netzwerke gelten als „neuartige Form von Handlungskoordinationen in wirtschaftlicher und politischer Praxis (...) und haben tendenziell eine größere Leistungsfähigkeit bei der Bewältigung der Aufgaben in der modernen Gesellschaft, als andere Organisationsstrukturen“ (Weyer, 2000, S. 3f).

„Die Zahl der Netzwerke steigt, die Anwendungsfelder, in denen es günstig erscheint, Netzwerke zu etablieren, wächst, die Netzwerkvielfalt nimmt zu“ (Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung, 2003, S. 99). Die Vielzahl unterschiedlicher Netzwerktypen, mit der sich die sozialwissenschaftliche Forschung beschäftigt, hat Weyer (2000) in einer Übersicht zusammengefasst (s. Abbildung 2: Soziale Netzwerke - eine Übersicht).

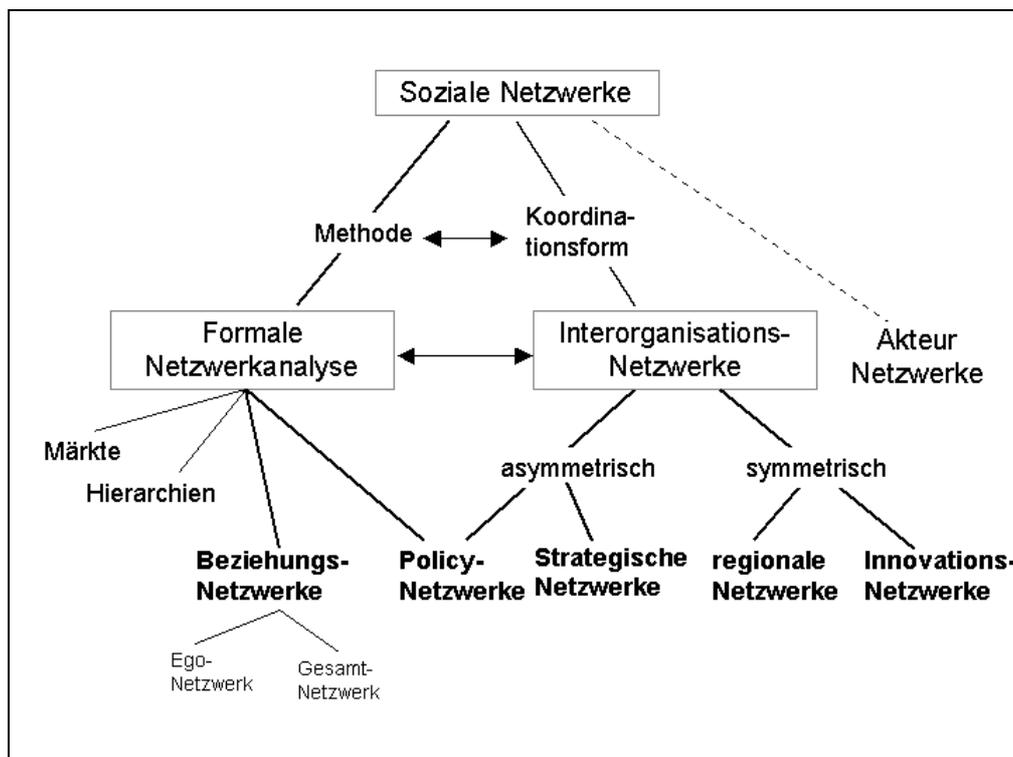


Abbildung 2: Soziale Netzwerke - eine Übersicht (Weyer, 2000, S. 15)

Die Übersicht der verschiedenen Netzwerktypen zeigt, welche Zuordnungen und unterschiedlichen Bezeichnungen genutzt werden. Die genauen Definitionen sind teils nur unklar von einander abgrenzbar und werden für jedes Netzwerk immer wieder neu zu einer Frage der Betrachtungsperspektive. Daher ist es weder möglich noch notwendig Lernende Regionen definitiv einer Form des Netzwerks zuzuordnen.

Lernende Regionen sind Interorganisationsnetzwerke (vgl. Bretschneider & Nuisl 2003, S. 48), können aber auch Akteursnetzwerk, Innovationsnetzwerk oder strategisches Netzwerk sein; je nach Schwerpunkt- und Zielsetzung der Betrachtung. Wie schon im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt, lassen sich drei Ebenen in der Lernenden Region betrachten. Diese Ebenen finden sich auch in der Netzwerkstruktur: die Mikroebene (einzelner Akteur), die Mesoebene (Gruppen, soziale Positionen im Netzwerk) und die Makroebene (Gesamtnetzwerk und seine Eigenschaften) (vgl. Jansen, 2000).

Ebenfalls kurz genannt werden sollen die fünf Netzwerkphasen: Initiierung, Konstituierung, Zentrierung (Zielfindung: kann von innen oder außen angeregt werden), Normierung (Finden von Regeln der Kommunikation und Entscheidungen), Formalisierung (instrumentelle Vorkehrungen) (vgl. Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V., 2003). Die hier in einem idealtypischen Ablauf aufgeführten Phasen spielen im Netzwerk der Lernenden Region eine Rolle, da anzunehmen ist, dass das Netzwerk in seinen unterschiedlichen Phasen verschiedenartige Problemlagen und Bedürfnisse durchläuft.

Unabhängig davon lassen sich bestimmte Merkmale an Netzwerken aufzeigen, die verdeutlichen, warum sich diese Struktur in der Tat für die Praxis der Lernenden Regionen als vorteilhafte Organisationsform anbietet.

Nicolini (2002) fasst folgende Merkmale von Netzwerken zusammen:

- Keine klaren, einheitlichen, eindeutigen und damit leicht zugänglichen Strukturen (Unterschied zu anderen Strukturen)
- Es besteht eine Verbindung zwischen einer Vielzahl von Akteuren (Personen, Gruppen, Organisationen), die erfolgreiches gemeinsames Handeln zur Erreichung eines vereinbarten Zieles anstreben; aber Form, Anzahl, Dichte und Intensität können extrem unterschiedlich sein (Gemeinsamkeit mit anderen Strukturen)
- Die Koordination der Beteiligten ist nicht festgelegt; Ihre Kooperation, Aktivitäten und Verfahren bei der Verfolgung eines gemeinsamen Zieles sind nicht festgelegt und zu einem erheblichen Teil informell
- Wichtig ist: die Relationen zwischen den Akteuren sind nicht statisch und definieren sich außerhalb von Markt und Hierarchie permanent selber
- Durch den Kollektivcharakter des Netzwerkes selbst entsteht etwas qualitativ Neues, ohne dass die Akteure ihre Eigenschaften verlieren. Jeder Akteur operiert für sich selbst und für das Netzwerk
- Die Entwicklung muss partnerschaftlich und vertrauensvoll sein, sonst bleiben die Netzwerke in ihrer Struktur labil und in ihren Zielen beliebig

Das Engagement, die Kompetenz und die Vorstellung der einzelnen Netzwerkmitglieder verleiht dem Netzwerk eine deutliche, individuelle Prägung. Die Teilnahme der Akteure am Netzwerk beruht auf Freiwilligkeit und alle zu treffenden Entscheidungen werden verhandelt und im Konsensverfahren ermittelt. Darüber hinaus ist das Netzwerk in hohem Grade flexibel.

Bei regional verankerten Netzwerken ergeben sich zudem folgende Besonderheiten:

- Integration von heterogenen, intermediären Akteursstrukturen, die sich aus den unterschiedlichsten Ebenen (Subsystemen) einer Region (Politik, Verwaltung, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Verbände, Interessensgruppen) zusammensetzen und damit differenzierte Interessen vertreten.
- auch die spezifischen regionalen Attribute haben Einfluss auf das Netzwerk.

Aufgrund der Komplexität birgt das Netzwerk aber auch Schwierigkeiten, die ebenfalls kurz aufgezeigt werden. Durch die hohe Dynamik bietet das Netzwerk seinen Beteiligten oft nur wenig Sicherheit. Je weniger Verbindlichkeit in dem Netzwerk erzeugt werden kann, desto höher wird das Fluktuationsrisiko. Die Verteilung der Rechte und Pflichten im Netzwerk kann sich aufgrund der freiwilligen Teilnahme am Netzwerk etwas kompliziert gestalten. Schließlich birgt die Beteiligung zu vieler Akteure am Netzwerk auch die Gefahr von Überkomplexität, da einzelne Personen und deren Funktionen nicht mehr für alle nachvollziehbar sind. Darüber hinaus kann die notwendige Kompromisslogik gerade innovative Lösungen verhindern.

Bei den regionalen Netzwerken ergeben sich auch bei den Schwierigkeiten zwei Besonderheiten:

- Gefahr der Netzwerkmüdigung und Stagnation, da sich regional oft die gleichen Akteure in immer anderen Zusammenhängen immer und immer wieder treffen
- Abhängigkeit von den Bedingungen ihrer Umwelt (Machtasymmetrien des regionalen politisch-administrativen Umfelds, wenn z.B. einzelne politisch hochrangige Akteure einen besonderen Einfluss auf das Gesamtnetzwerk haben)

Die Praxis der Lernenden Region wird zeigen, in welchem Maße deren Akteure in der Lage sind die vorhandenen Potentiale dieser netzwerkförmigen Struktur für sich zu nutzen und welche Strategien notwendig werden, um die dort auftretenden Schwierigkeiten optimal zu meistern.

1.3 Der Regionsbegriff

Neben dem Netzwerk als Organisationsform spielt der Begriff der Region eine entscheidende Rolle in der Lernenden Region. Auch hier sind sehr unterschiedliche und zudem variantenreiche Zugangsweisen zum Begriff zu finden.

Eine Region nach Schaffer (1999) stellt kein fest umrissenes Gebilde dar. Eine Region kann demnach Staaten, Kontinente oder auch kleine Einheiten wie Stadtregionen bezeichnen. Bezeichnend ist, dass in diesem Zusammenhang der Regionsbegriff keineswegs mit Verwaltungsgrenzen zusammenfallen muss, eher das Gegenteil ist der Fall; nämlich die Verschränkung von verschiedenen Verwaltungen. Auch bei Himmel (2003) ist die Region nicht gleichbedeutend mit Verwaltungsgrenzen.

Bretschneider & Nuissl (2003) dagegen definieren die Region im Sinne einer Bildungsregion und nennen zudem gleich mehrere Aspekte anhand derer Region definiert werden kann:

- Region als "funktional, strukturell oder inhaltlich zusammenhängendes Gebiet, das von den Nachbarflächen deutlich abgrenzbar ist" (Bätzig 2001, zitiert nach Bretschneider & Nuissl, 2003, S. 43)

- Region definiert als Gebiet, das identisch mit den administrativen Strukturen ist (z.B. Region ist ein Landkreis, Stadtbezirk)
- ökonomische Verflechtungen um Regionen zu definieren, was sich als schwierig herausstellt und häufig bei großen Städten mit einem großen Hinterland der Fall ist, z.B. Hamburg mit Schleswig-Holstein und Niedersachsen
- Region anhand sozial-ethischer und historischer Kontexte: sehr schwer festzulegen, aber wenn vorhanden sehr stabil (Himmel 2003)
- strukturschwache Regionen: Randregionen, schwache Regionen, die sich aus der fehlenden Stärke bilden
- politisch definierte Regionen

Der Bund, der das Förderprogramm der Lernenden Regionen ins Leben gerufen hat, hält die Definition bewusst offen und pragmatisch, um eine „relativ autonome Ausgestaltung vor Ort“ zu ermöglichen (Ambos, Conein, Nuisli-v. Rein, 2002, S. 5). „Kriterien für die Definition einer Region sind der räumliche und der funktionale Zusammenhang“ (Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken. Die Förderrichtlinie).

Es gibt also die Möglichkeit Regionen anhand räumlicher Kriterien, also bereits vordefinierten Kriterien der Zuständigkeit zu betrachten (z.B. Städte). Der funktionale Zusammenhang der Region dagegen ergibt sich aus Sicht der Bildung aus den beteiligten Personen und deren Aktivitäten (vgl. Bretschneider & Nuisli, 2003).

Die „Verbrüderung“ der Begriffe Region und Lernen zu dem Begriff der Lernenden Region ist vor allem mit Veränderungsprozessen in der Regionalpolitik zu verstehen. Noch vor zwanzig Jahren war die Regionalpolitik in ihrer Hauptsache für eine Verbesserung der regionalen Infrastruktur zuständig, also Gewerbeflächenerschließung, Straßenausbau etc.. Seither kann man einen Umschwung von der exogenen Entwicklungsstrategie hin zu einer Strategie der endogenen Potenziale verfolgen, in dem die Erhaltung bzw. die Verbesserung der Standortqualität eine zentrale Rolle einnimmt. Und genau „dabei spielt die Weiterbildung eine Vorreiterrolle, weil sie am wenigsten reglementiert ist und sich von daher auch eher für einen Strategiewechsel eignet als z.B. der Schulbereich“ (Gnahs, 2002 S. 4). Die Region bietet das Umfeld, den Rahmen für die Nutzung von Potentialen, dem Erkennen von Synergien und über allem, dem aktiven, gestaltenden Tun (vgl. Gnahs, 2002). Insgesamt erscheint der Regionalisierungsansatz, der in vielen Wissenschafts- und allen Politikfeldern aus „unterschiedlichen Gründen Konjunktur hat, „bei knappen Haushaltsmitteln und gleichzeitig hohem Problem- und Handlungsdruck als ein Weg, der den Wirkungsgrad von Weiterbildungsmaßnahmen erhalten oder sogar steigern kann“ (Gnahs, 2002, S. 4).

Ist die Entwicklung der Regionalisierung auch einfach herzuleiten, so bleibt doch noch immer die Frage offen: Was ist die Region? Nach Gerhardter (2003) gibt es die Region nicht objekthaft, „sie muss erst „existent“ gemacht, das heißt konstruiert werden. Eine Region ist demnach das, was als Region definiert wird (...) das heißt Region entsteht kommunikativ“ (Gerhardter, 2003, S. 70). Das bedeutet, dass die Region ein Handlungskonzept ist, welches mittels kommunikativer Prozesse definiert, festgelegt und aktiviert wird. Der Blickwinkel auf die Region im Sinne einer Lernenden Region ist demnach zielgerichtet auf das, was durch die kommunikativen Prozesse am Entstehen ist, in einer Art Aktivierung oder Umsetzung des Regionalisierungsgedankens. Dies zum einen, aber zum anderen ist "die Region (...) ein Konstrukt (= etwas kommunikativ Erzeugtes), das soziale Systeme mit

einschließt - und bildet dadurch eine emergente⁹ Ebene" (Gerhardter, 2003, S. 71). Bei dieser emergenten Ebene geht es um das „Dazwischen“, den sich entwickelnden Verbindungen und Strukturen zwischen den Akteuren in einer Lernenden Region, wodurch das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Für die Lernende Region ist der Regionsbegriff als Kreuzung von räumlichen und funktionalen Zusammenhängen und vor allem, wie Gerhardter (2003) vorschlägt, als kommunikatives Handlungskonzept zu verstehen. Dies beinhaltet zudem den dynamischen Regionsbegriff nach Scheff (1999).

1.4 Die Rolle des Lernens in der Lernenden Region

„Lernen ist das prozessuale Prinzip der Lernenden Region“ (Stahl & Schreiber, 1999, S. 359). Daher ist es notwendig, die verschiedenen Formen und Möglichkeiten des Lernens, die im Zusammenhang mit der Lernenden Region stehen an dieser Stelle zumindest in Kurzform aufzuzeigen. „Lernen ist ein hypothetisches Konstrukt, welches dem Beobachter nicht direkt zugänglich ist“ (Scheff, 1999, S. 31). Die Lernende Region setzt vor allem auf das Konzept des Lernenden Unternehmen (vgl. Stahl 1999) und wird in Bezug zum organisationalen Lernen gesetzt (vgl. Scheff, 1999). Diese Betrachtungsweise greift allerdings viel zu kurz, da auf mehreren Ebenen (ohne diese hierarchisch zu ordnen) Lernprozesse stattfinden. Eine Übersicht in Anlehnung an Scheff (1999) ergibt folgende grafische Darstellung:

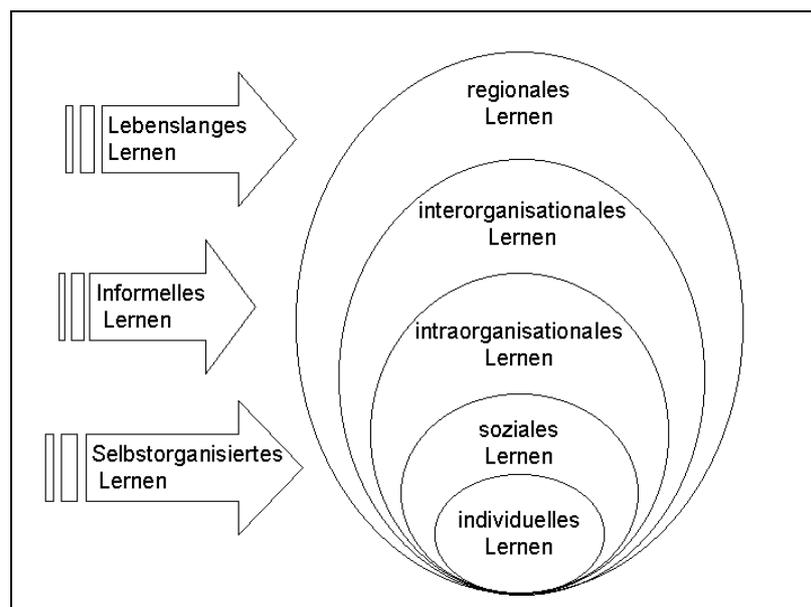


Abbildung 3: Die Ebenen der Lernprozesse

Die Ebene des individuellen Lernens (die Mikroebene im Netzwerk) ist in der Lernenden Region mit den Lernern selbst besetzt; das Individuum steht im Zentrum der Betrachtung. Diese können sein, z.B. die Mitarbeiter in einem Betrieb, die Mutter, die einen VHS-Kurs macht, der Akteur, der für ein Projekt in der Lernenden Region verantwortlich ist. Die zweite Ebene des Lernens, die soziale Ebene (die Mesoebene im Netzwerk), bezieht sich überall dort auf Gruppen, wo mehr als eine Person lernt. Dieses soziale Lernen, bei dem das Zusammenwirken von Individuen in

⁹ Emergenz: Entstehung eines neuen Gebildes, das mehr ist als die Summe seiner Teile und eigenständige, sich gegenüber den Ausgangspunkten tendenziell verselbständigende Qualitäten besitzt (vgl. Weyer, 2000, S.26).

Lernprozessen betrachtet wird, kann sowohl innerhalb einer Einrichtung (intraorganisational) wie auch über die Einrichtungsgrenzen hinaus (interorganisational) in der Lernenden Region stattfinden. Diese Mesoebene wird z.B. durch eLearning in Unternehmen mit Lernen ausgefüllt. Die Summe aller Lernprozesse kann hier als die regionale Ebene, die Makroebene des Netzwerks der Lernenden Regionen bezeichnet werden, was alle Potenziale und neu angelegten Wissensstrukturen in der Region mit einschließt. Wobei sich das Lernen auf den verschiedenen Ebenen nicht durch die reine Summierung der jeweiligen individuellen Lernprozesse darstellt, sondern durch die Kooperation der Individuen eine neue, zusätzliche Qualität ergibt (vgl. Olbertz, 2001, S. 76).

Scheff betont, dass im Konzept der Lernenden Region der Schwerpunkt auf den organisationalen Lerntheorien liegt (vgl. Scheff, 1999). Hierbei ist zu beachten, dass die Mikroebene (die individuelle Ebene) die Voraussetzung für die Mesoebene ist und in einem nächsten Schritt die Makroebene bildet, womit eine vollständige Trennung weder möglich noch sinnvoll ist.

Über diese Lerntheorien hinaus spielen folgende drei Lernkonzepte auf den verschiedenen Ebenen des Netzwerks in die Basisidee der Lernenden Region mit hinein: Lebenslanges Lernen (als Grundlage des Förderprogramms der Lernenden Region), das informelle Lernen (auch Gelerntem, das nicht zertifizierbar ist, soll künftig mehr Beachtung geschenkt werden) und selbstorganisiertes Lernen. „Im regionalen Netzwerk finden vor allem informelle Lernprozesse statt, die das lokale Denken fördern und kreative Potentiale entwickeln“ (Golz, 1995, zitiert nach Spießmacher, 1996 S. 31). Das selbstorganisierte Lernen verlagert die Verantwortung über das was, wann und wie gelernt wird weg vom Lehrenden und hin zum Lernenden. Der Lernende wird dabei als aktiv Handelnder betrachtet. Selbstorganisiertes Lernen stellt einen klaren Gegensatz zum klassischem Trichterlernen dar. Alle drei Lernkonzepte sind weder trennscharf noch genauer definiert.

Auf allen drei Ebenen finden sich neben den verschiedenen Lernprinzipien auch die unterschiedlichen Zielsetzung der Lernenden Region wieder.

	Zielsetzung	Lernprinzip
Makroebene	<ul style="list-style-type: none"> Nachhaltigkeit Zeitgemäße, regionale Lernkultur 	<ul style="list-style-type: none"> Soziales Lernen Organisationales Lernen Informelles Lernen Lernen in Netzwerken
Mesoebene	<ul style="list-style-type: none"> Lebenslanges Lernen Schaffung der notwendigen organisationalen Strukturen 	<ul style="list-style-type: none"> Soziales Lernen Organisationales Lernen Informelles Lernen Lernen in Netzwerken
Mikroebene	<ul style="list-style-type: none"> Lebenslanges Lernen Animation möglichst vieler Menschen zum Lernen, vor allem so genannte bildungsfernen Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> Lernender ist Experte seines Lernens: selbstorganisiertes Lernen eLearning Informelles Lernen

Tabelle 1: Zielsetzungen und Lernprinzipien der Lernenden Region

Allerdings ist unumstritten, dass diese Konzepte insgesamt ein wichtiger Bestandteil auf dem Weg zu einer lernenden Gesellschaft, einer neuen Lernkultur darstellen, um eine flexible Anpassung an Veränderungen sowohl auf individueller, wie auch sozialer und organisationaler Ebene zu ermöglichen. Demnach ist Lernen, vor allem in Form von rückgekoppelten Lernprozessen eine entscheidende Grundlage für die Innovationsfähigkeit einer Region.

1.5 Lernende Region und Innovationsfähigkeit

Innovationen schließen in der aktuellen Definition alle Neuerungen ökonomischen, technologischen, sozialen, politischen und kulturellen Charakters ein. Eine innovative Region ist demnach als eine „Raumeinheit zu verstehen, in der Wirtschaft, Bildung und Verwaltung kooperieren und im Rahmen dieser Zusammenarbeit technische, organisatorische oder soziale Neuerungen entwickeln, die es bislang innerhalb oder außerhalb ihrer Grenzen noch nicht gibt“ (Koschatzky & Zenker, 2000, zitiert nach Schaffer & Thieme, 1999, S. 2). Innovativ ist demnach, was neu für die Region ist. Aber nicht alles Neue ist auch innovativ. So nennen einige Autoren Nützlichkeit als zusätzliches Kriterium für Innovation. Das Neue soll also eine Verbesserung bringen (z.B. Bollinger & Greif, 1983 und West & Farr, 1990, zitiert nach Greif & Kurz 1996, S. 26). Die Lernende Region soll neue Wege der Bildung ermöglichen (z.B. VHS Kurse in Vereinen, Internetkurse im Altersheim) und neue Kooperationen zwischen den verschiedenen Bildungs- und Politikbereichen fördern.

„Im Leitbild der Lernenden Regionen wird von einem umfassenden Innovations- und Lernbegriff ausgegangen“ (Deitmer, 2001, S. 25) und auch Klemm (2002) betont eine Wiederentdeckung der Bildung als Innovationsmöglichkeit. Wohin allerdings diese Innovationspotentiale, die sich aus den endogenen Faktoren der Region (Wissen, Bildung, Standortfaktoren etc.) zusammensetzen und auch aufgrund der Bottom-Up Anlage des Konzeptes zusätzlich unterstützt werden, führen, das bleibt abzuwarten.

1.6 Merkmale einer Lernenden Region

Die vorangegangenen Kapitel geben einen Überblick über die grundlegenden Begriffe der Lernenden Region. Insbesondere Abbildung 1 (Lernkonzepte, Lernprinzipien, die Netzwerkebenen und die Ebenen der Region). gibt einen Gesamtüberblick über die grundlegenden Konzepte und deren Bezug zueinander. Die Zitate in Kapitel 1.1 (Die Lernende Region und das Förderprogramm) zeigen, wie Vielfältig eine Lernende Region definiert werden kann. Aus der Summe der unterschiedlichen Definitionen lässt sich folgende Arbeitsdefinition ableiten: Eine Lernende Region ist ein durch Kommunikation definierter, sozialer Raum, dessen Grenzen sich zwar mit administrativen, politischen oder sozialen Grenzen decken können aber nicht müssen. Eine Vielzahl der Potentiale und Ressourcen der Region werden in ihren Einzelaktivitäten gebündelt und netzwerkförmig organisiert. Diese netzwerkförmigen Strukturen entstehen nach dem Bottom-up-Prinzip und werden zunächst durch das Förderprogramm finanziell unterstützt. Das übergeordnete Ziel dieser Einzelaktivitäten ist es, Bildung und Lebenslanges Lernen in der Region zu fördern und nachhaltig und selbstorganisiert auszubauen. Menschen aus allen Bereichen der Politik, Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft kooperieren dabei als Akteure. Die Lernende Region ist ein langfristig angelegter Prozess, der Leitziele hat und in seinem Ergebnis zunächst offen ist.

Der nächste Schritt ist es nun, diese Basisidee in der Praxis mit Leben zu füllen. Erst dann wird eine Region auch zu einer Lernenden Region. Dieser Blick in die Praxis ist

daher unverzichtbar um anhand des Beispiels eine Lernende Region näher kennen zu lernen und den abstrakten Charakter der Grundidee anhand greifbarer Praxisbeispiele handhabbar zu machen.

2. Die Praxis: Die Lernende Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

2.1 Die drei Städte Nürnberg – Fürth – Erlangen

Die drei Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen befinden sich im Umfeld von ca. 20 km in Nordbayern und bilden auf Grund ihrer geografischen Anordnung ein sogenanntes „Städtedreieck“. Zum Verständnis der Besonderheiten, Potenziale und Problemlagen der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen, erscheint es zunächst sinnvoll, die drei Städte bezüglich ihrer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Situation näher zu betrachten.

Die beiden Städte Nürnberg und Fürth sind wirtschaftlich stark geprägt von einem Strukturwandel vom Produktions- zum Dienstleistungsstandort. Während der vergangenen 10 Jahre hat sich die Beschäftigung in der Industrie in beiden Städten vermindert, während sich der Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor erhöht hat. Soziodemografisch weisen die beiden Städte die Charakteristika klassischer Stadtbevölkerungen auf; unter anderem mit einem hohen Anteil von Ausländern/innen. Dieser liegt in Nürnberg derzeit bei 17%, in der Nürnberger Südstadt sogar bei 30%. Die Arbeitslosigkeit in Nürnberg liegt mit 8% über dem bayerischen Durchschnitt. Die Hauptaktivitäten der Lernenden Region fokussieren sich für den Stadtraum Nürnberg auf die Nürnberger Südstadt.

Der Wirtschaftsraum Fürth wurde 1998 von der Universität Bayreuth auf seine sozialökonomische Lage hin untersucht, mit folgenden Ergebnissen: Der Anteil ausländischer Bewohner liegt gesamtstädtisch bei 14,8%, auf die Fürther Innenstadt bezogen bei über 37%. Die Zahl der Arbeitslosen bündelt sich in der Innenstadt mit 21,1%, während die Außenbezirke „nur“ noch 6,2% Arbeitslose verzeichnen. In Fürth fällt vor allem die Unstimmigkeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitsplätzen auf, also dass das Arbeitsmarktangebot nicht mehr mit dem der Arbeitsplatznachfrage übereinstimmt. Das Bildungsniveau ist in Fürth ebenfalls eher niedrig, was sich aus der Geschichte Fürths als traditionelle Arbeiterstadt ergibt. Für den Stadtraum Fürth bewegen sich die Hauptaktivitäten der Lernenden Region zu einem Großteil in der Fürther Innenstadt.

Die Stadt Erlangen ist geprägt von der Universität und Siemens und ist damit ein hervorragender Wissens- und Bildungsstandort, was Erlangen im Städtedreieck eine gewisse Sonderstellung einräumt. Dennoch gibt es auch hier Stadtteile, die als soziale Brennpunkte definiert werden, diese sind insbesondere die Stadtteile Büchenbach und Röthelheim. Der Ausländeranteil in Erlangen beträgt insgesamt im Jahr 2002 15,2%.¹⁰ Die Beschäftigungsstruktur der kreisfreien Stadt setzt sich aus 0,2% Beschäftigter in der Land- und Forstwirtschaft, 48,6% aus dem produzierenden Gewerbe und 50,2% aus dem Dienstleistungsbereich zusammen. Die Arbeitslosenquote in Erlangen betrug im November 2003 6,9%.¹¹

Gemeinsam bildet der Großraum Nürnberg einer der zehn großen Ballungsräume der Bundesrepublik Deutschland. Zudem ist Nürnberg kultureller und wirtschaftlicher Gravitationspunkt mit einem Einzugsbereich von 1,8 Mio. Einwohnern.

¹⁰ vgl: http://www.erlangen.de/news.asp?folder_id=1579&mainfolder_id=1579&news_id=43679

¹¹ vgl: <http://www.meinestadt.de/erlangen/statistik>

Die Gemeinsamkeiten der drei Städte liegen vor allem in folgenden Stärken und Schwächen (vgl. Geldermann & Liebig, 2003, Informationsbroschüre der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen, S. 6):

- Ausgezeichnete Infrastruktur
- Attraktives Umland
- Gute Ausstattung im Wissenschafts- und Bildungsbereich
- Hohes Potenzial an Facharbeitskräften und Hochschulabsolventen
- Bedeutungsverlust des verarbeitenden Gewerbes
- Tendenzielle Dominanz von Großbetrieben
- Relativ hoher Anteil von Ausländern und Migranten

Bezogen auf die Lernende Region ist die Tatsache entscheidend, dass das vielfältige und qualitativ hochwertige Bildungsangebot insgesamt nicht ausreichend zum Tragen kommt. Das liegt zum Beispiel an Zugangsbarrieren wie Sprachkenntnissen, mangelnder Transparenz und fehlender Kooperation der entsprechenden Einrichtungen.

2.2 Die Entwicklungsgeschichte der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

Die Lernende Region in ihrer heutigen Form, nämlich als Drei-Städte-Region, war zum Zeitpunkt der Antragstellung im Juli 2001 von Niemandem vorhersehbar. Aus ursprünglich getrennten Anträgen der drei Städte formierten sie sich schließlich zu einer Lernenden Region, die sich mit einem gemeinsamen Antrag um Fördergelder beworben hat. Ganz im Sinne der neuen Regionalentwicklung, die nicht auf Defizite einer Region, sondern auf die Potentiale einer Region eingeht, sollen demnach in Nürnberg, Fürth und in Erlangen die regionalen Potentiale und Ressourcen gemeinsam genutzt werden. Dieser städteübergreifenden Kooperation gilt es zunächst eine besondere Beachtung zu schenken, da es zwar im Großraum bereits mehrere erfolgreiche Beispiele für solche Kooperationen gibt, es aber einer besonderen Kommunikation bedarf, um den teils sehr unterschiedlichen Interessenslagen der Städte und deren individuellen Problembereichen und Ausgangsvoraussetzungen gerecht zu werden. Ob dieser Zusammenschluss als eine Art „Zwangsbeglückung“ oder als strategische Entscheidung zu sehen ist, bleibt unklar. Sicher ist jedoch, dass die (zunächst formal vollzogene) Verknüpfung dreier sehr unterschiedlicher Städte einen besonderen Aufwand bedeutet. Der Verlauf der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen ist in drei Phasen gegliedert:



Abbildung 4: Verlauf der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

Die beiden Durchführungsphasen unterscheiden sich unter anderem dadurch, dass der Eigenanteil der Lernenden Region von 20% in der ersten Durchführungsphase auf 40% in der zweiten Durchführungsphase ansteigt. Diese finanzielle Regelung

stellt quasi eine Hebammenfunktion dar, welche die Lernenden Regionen und deren Projekte in die Lage versetzen soll, sich dauerhaft und eigenständig finanziert auch nach der offiziellen Förderung durch das BMBF weiter zu behaupten. Die Funktionen der Beteiligten, die Organisationsstruktur der Lernenden Region als solches und die Festlegung mit welchen Projekten diese Lernende Region sich um die finanzielle Förderung bewirbt, wurde in dem gemeinsamen Prozess vor und in der Planungsphase diskutiert, beschlossen, gefunden und festgelegt. Dabei waren zunächst folgende Fragen zu diskutieren:

- Welche Bildungsangebote fehlen in unseren Zielgebieten?
- Welche Zielgruppen werden von Bildungsangeboten nicht erreicht?
- Welche Bildungsangebote können wir uns vorstellen, in zusätzlicher, exemplarischer Weise und mit einem hohen Innovationsgehalt?

Aus den Grundsatzüberlegungen entwickelten sich Projektideen, die in vielen kleineren Arbeitskreisen fortentwickelt und in den Themennetzwerken diskutiert und variiert wurden¹². Zunächst wurden 9 Projekte (aktuell sind es 12 Projekte) anhand der Programmkriterien des Projektträgers von den drei Städten ausgewählt.

Programmkriterien der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen:

1. Das Teilprojekt entspricht dem Anspruch der Ganzheitlichkeit und integriert unterschiedliche Lernfelder. Zudem werden Übergänge zwischen Bildungsbereichen hergestellt.
2. Das Teilprojekt setzt didaktische Innovationen und neue Lernformen ein und um.
3. Das Teilprojekt schafft sowohl einen Bezug zu dem Bedarf der Region als auch zu dem Profil des Gesamtprojekts der Lernenden Region.
4. Die Ausrichtung des Teilprojekts bietet sowohl Komplementarität als auch Anschlussfähigkeit zu anderen Teilprojekten.
5. Das Teilprojekt ist städteübergreifend angelegt.
6. Der Bezug zu bildungsfernen Gruppen und die Stärkung der Bildungsnachfrageseite ist in der Umsetzung des Teilprojekts eindeutig erkennbar.
7. Das Teilprojekt legt einen Schwerpunkt auf die Partizipation/Empowerment, also auf die Einbindung der Endnutzer in die Weiterentwicklung des Teilprojekts.
8. Anhand des Teilprojekts kann sowohl eine Breitenwirkung, als auch eine Wirkung in der Öffentlichkeit aufgezeigt werden.
9. Das Transferpotenzial des Teilprojekts ist klar erkennbar.
10. Das Teilprojekt ist auf Nachhaltigkeit ausgelegt. Die Strukturen sind so gestaltet, dass auch nach Ablauf der Förderung das Projekt weiter bestehen wird.
11. Das Teilprojekt setzt die Idee der Geschlechtergerechtigkeit eindeutig um.

¹² Internetseite der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen: <http://www.lernende-regionen.de> (Stand: 15.01.2004).

Zum Abschluss der Planungsphase waren ca. 50 Einrichtungen (Firmen, Vereine, etc.) in das Netzwerk der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen integriert. Im Januar 2002 schreibt das Netzwerkmanagement in dem seither regelmäßig erscheinendem Newsletter: „Legen wir los! Wir geben den Startschuss für die Lernende Region Nürnberg – Fürth – Erlangen“ (Newsletter der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen, Januar 2002).

2.3 Zielsetzung der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

„Das Netzwerk Lernende Region Nürnberg-Fürth-Erlangen entwickelt seit Juli 2001 ein regionales Netzwerk für Fachdebatte, Projektentwicklung und Erfahrungsaustausch zum Thema: Bildung und lebenslanges Lernen. Hier entstehen neue Ideen und Handlungsansätze zu den thematischen Schwerpunkten „Förderung der sprachlichen und gesellschaftlichen Kompetenz“ sowie „Popularisierung Neuer Medien“. Ziel ist es, möglichst viele, insbesondere bildungsferne Menschen zum Lernen zu motivieren, neue Lernorte zu erschließen sowie einen Beitrag zur Etablierung einer zeitgemäßen regionalen Lernkultur zu leisten“ (Internetseite der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen)¹³.

Das Hauptthema der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen ist die Bildung und das Lebenslange Lernen. Die Aktivitäten in der Region sind in die beiden Arbeitsbereiche „Förderung der sprachlichen und gesellschaftlichen Kompetenz“ und „Popularisierung neuer Medien“ gegliedert. Die drei Leitziele der Region sind: Motivation bildungsferner Menschen zum Lernen, Erschließung neuer Lernorte und die Etablierung einer zeitgemäßen, regionalen Lernkultur.

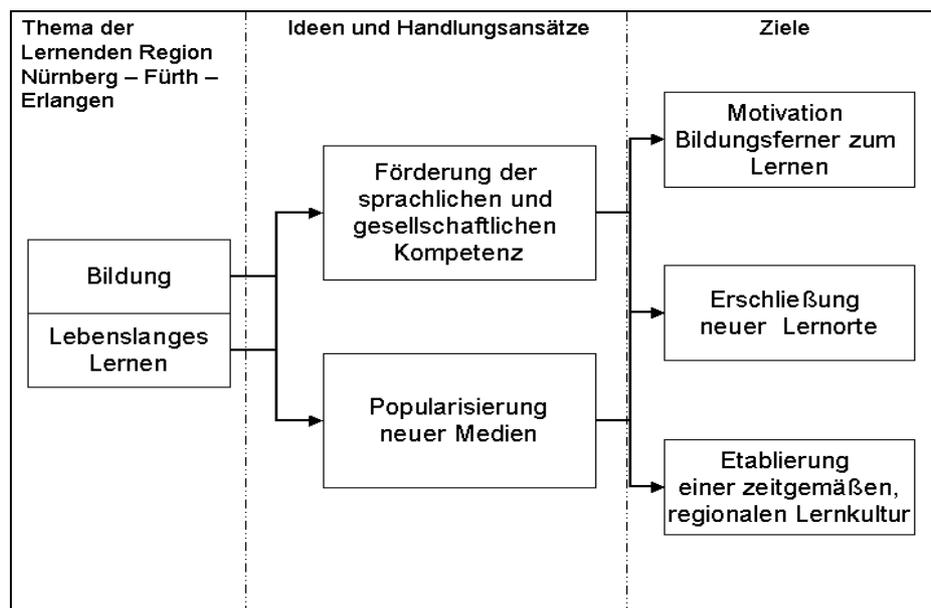


Abbildung 5: Inhaltliche Zielsetzung der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

Insbesondere in drei Bereichen der Region werden als Resultat des Bildungsnetzwerkes und der Teilprojekte Veränderungen angestrebt:

- Bildungsbereich: Lernen in die Breite tragen, Lebenslanges Lernen ermöglichen, Transparenz des Bildungsangebotes fördern, Stärkung der Bildungsnachfrage, Abbau von Zugangsbarrieren

¹³ Internetseite der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen <http://www.lernende-regionen.de> (Stand: 15.01.2004).

- Sozialer, gesellschaftlicher Bereich: Unterstützung Benachteiligter, Integration, Geschlechtergerechtigkeit
- Wirtschaftlicher Bereich: Verbesserung der Qualifikationsstruktur, bedarfsgerechtere Weiterbildung, Arbeitsmarktorientierung

2.4 Das Netzwerk der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

„Viel Engagement und eine bunte Vielfalt an Projekten – das weiter verknüpfen und es wird ein schöner Strauß daraus“ (Stahl, Newsletter der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen, Februar 2002).

Im Juli 2002 haben die drei Städte offiziell und gemeinsam ihre Arbeit als Lernende Region Nürnberg – Fürth – Erlangen aufgenommen. Die Lernende Region Nürnberg – Fürth – Erlangen ist eine von fünf Lernenden Regionen in Bayern und eine von drei grenzübergreifenden Lernenden Regionen, an denen das Land Bayern als Partner mitwirkt. Beim Blick auf die anderen Netzwerke – auch bundesweit - werden schnell zwei besondere Merkmale deutlich, die diese Lernende Region von den anderen abhebt. Eines der Merkmale betrifft den Regionsbegriff. Die Region ist in den vielen Netzwerken immer wieder anders gefasst. Zu nennen wären Metropolregionen (z. B. Hamburg), Stadtteile die als Regionen bezeichnet werden (z.B. die Berliner Stadtteile Marzahn-Hellersdorf), Länder bieten sich als Lernende Regionen an (Brandenburg, Saarland) bzw. Landkreise umreißen die Grenzen der Lernenden Region. Im deutschlandweiten Vergleich der Lernenden Regionen ist Nürnberg, Fürth und Erlangen die einzige Drei-Städte-Region. Die zweite Besonderheit ist die Anzahl der Teilprojekte. Zählt man bei den meisten der anderen Netzwerke zwischen 3 und 6 Modellprojekte, so kommt man in der Drei-Städte-Region auf die doppelte Anzahl. Beginnend mit 9 Projekten kann die Region heute stolz sein auf 12 Projekte, von denen das Neueste am 01. Januar 2004 seine Arbeit aufgenommen hat. Dieser Projektzuwachs zeugt von einem lebendigen und dynamischen Netzwerk, dass sich in der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen seit Projektstart im Aufbau und in der Weiterentwicklung befindet (vgl. Geldermann & Liebig, 2003, Informationsbroschüre der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen, S. 26).

Organisationsstruktur der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen:

Schon der Versuch einer grafischen Darstellung macht die Komplexität der Organisationsstruktur in der Lernenden Region deutlich und soll mit der Darstellung der Praxis verbessert werden¹⁴. Das Netzwerk der Lernenden Region Nürnberg – Fürth - Erlangen setzt sich aus unterschiedlichen Akteuren, korporativen Akteuren¹⁵ und Gremien zusammen, die über die gemeinsame Kooperation oder über die Vernetzung untereinander gemeinsame Potentiale finden, weiter ausbauen und nutzen sollen, um die in Kapitel 2.3 beschriebenen Zielsetzungen und Vorhaben der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen gemeinsam zu erreichen.

¹⁴ Die Verteilung der Teilprojekte auf die lokalen Netzwerke und die Themennetzwerke entspricht in der Darstellung nur einem Beispiel und stellt zahlenmäßig nicht die tatsächliche Verteilung der Projekte dar. Zudem wurde in dieser Abbildung auf die Darstellung der Beiräte (kommunalpolitischer Fachbeirat und Netzwerkbeirat) sowie der Kooperationspartner aus Übersichtsgründen verzichtet.

¹⁵ „Korporative Akteure sind typischerweise eine Organisation, ein Verband etc. dessen Mitglieder nicht in erster Linie als Individuen, sondern als Repräsentanten der jeweiligen Kooperation agieren, d.h. deren Interessen vertreten“ (Weyer, 2000, S. 14). In der Lernenden Region sind die Akteure meist beides, da die Interessen an der Lernenden Region sowohl individuell als auch organisational zu sehen sind.

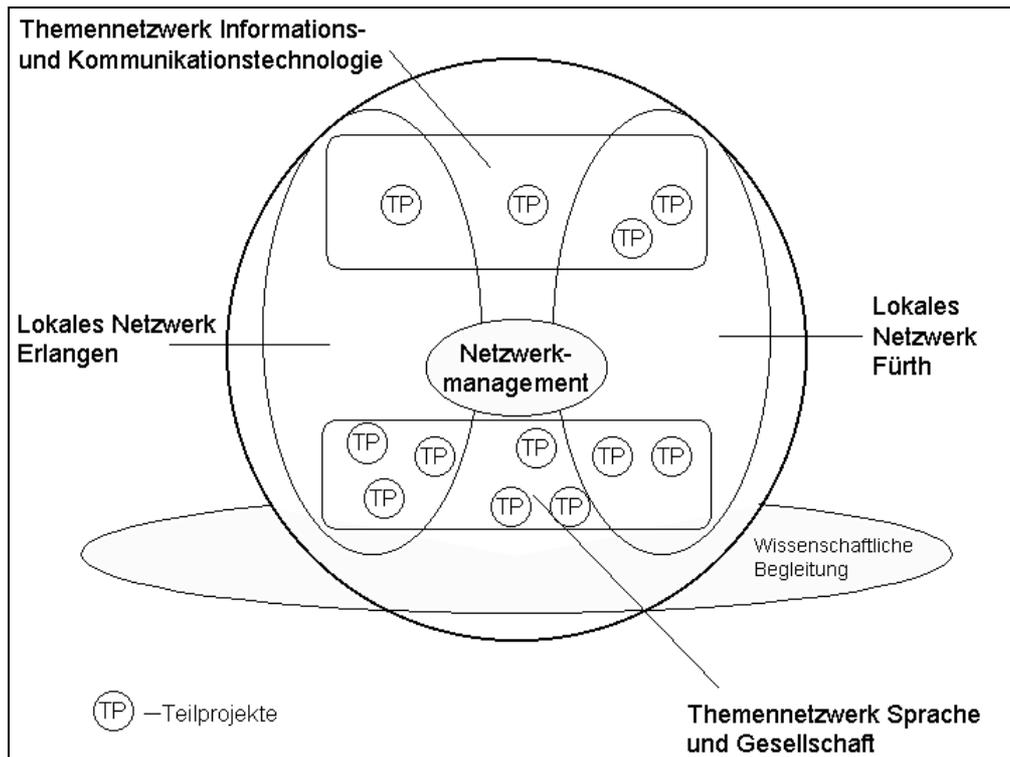


Abbildung 6: Teildarstellung der Lernenden Region Nürnberg - Fürth - Erlangen

Das Netzwerkmanagement stellt als Mittelpunkt der Grafik durchaus auch in der Praxis zunächst den Dreh- und Angelpunkt des Netzwerks dar. Das Netzwerkmanagement ist als die Schaltstelle, als der Hauptkoordinator des Netzwerks zu verstehen, das zudem auch die drei Städte vertritt. In Nürnberg wird diese Aufgabe vom Bildungszentrum Süd übernommen, dessen Sitz in der Nürnberger Südstadt aufgrund geeigneter räumlicher Möglichkeiten auch sozusagen physisch den Hauptsitz des Netzwerkmanagements bildet. Aus Fürth ist ein Vertreter des Referats für Soziales, Jugend und Kultur Teil des Netzwerkmanagements; in Erlangen wird diese Aufgabe von einem Vertreter der Volkshochschule übernommen. Die Zuständigkeit des Netzwerkmanagements beinhaltet die Betreuung der Gremien und Modellprojekte, administrative Aufgaben und den Kontakt zum Projektträger. Zudem gehören die Öffentlichkeitsarbeit, die Außenvertretung, das Einwerben von zusätzlichen Drittmitteln und die konzeptionelle Weiterentwicklung der Lernenden Region zu dessen Aufgabenbereich.

Derzeit werden in dieser Lernenden Region 12 Projekte aktiv und modellhaft durchgeführt, diese werden in der Praxis auch Modellprojekte oder Teilprojekte genannt. „Was das „Versuchslabor“ – erfolgreich getestet – verlässt, steht Schulen, Volkshochschulen, Weiterbildungsinstituten, Vereinen, Behörden oder Betrieben zur Verfügung“ (Internetseite der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen)¹⁶. Jedes dieser Projekte wird von einem Projektträger durchgeführt (z.B. von der Volkshochschule) und von Projektpartnern zusätzlich unterstützt (Firmen, Vereine, Schulen). Jedes dieser Projekte leistet seinen individuellen Beitrag zur Erreichung der im Netzwerk gesteckten Ziele (s. Abbildung 5: Inhaltliche Zielsetzung der Lernenden Region Nürnberg - Fürth - Erlangen). Auch können nicht alle Projekte alle Kriterien besonders erfüllen. Aber es geht hierbei ja um die Summe aller Aktivitäten,

¹⁶ Eine Übersicht und eingehendere Beschreibungen der Aktivitäten der Projekte finden sich im Internet unter www.lernende-regionen.de (Stand: 15.01.2004).

die zunächst modellhaft in der Region etabliert werden sollen, um dann zunehmend neue Verbindungen zu schaffen und dauerhaft eine Veränderung sowie Verbesserung für die Bewohner der Region zu ermöglichen.

Die Modellprojekte der Lernenden Region im Überblick:

- **BQN-Netzwerk.** Netzwerk zur Förderung der beruflichen Integration junger Migranten/innen.
- **Bürgerschaftliches Engagement für Schule und Kindergarten.**
- **Die AG Südstadtkids.** Integration durch interkulturelles Lernen.
- **Hinführung von Hauptschülern an Elektroberufe.** Neue Wege beim Übergang von Schule und Beruf.
- **Lebenswelt Deutschland.** Sprachmodule zur Förderung der Integration.
- **Medienkompetenz an neuen Lernorten.** Wiedereinstiegsmöglichkeiten ins Lernen.
- **Medienpädagogisches Netz.** Exemplarische Modellprojekte.
- **Migration und Alter.** Kultursensible Pflege und Wissensvermittlung über Gesundheit und Alter.
- **Regionales Lernnetz von und für Betriebe.** Blended Learning im Firmenverbund.
- **Schule und Beruf.** Sprachförderung durch Module zur Stärkung der Persönlichkeits- und Sozialkompetenz sowie durch Module zur beruflichen Orientierung.
- **Stadtgeschichten.** Ein Führungsprogramm durch die Nürnberger Südstadt.
- **Wissenstransfer Wirtschaft – Schule.** Praxisnahe Ausbildungsmodelle für IT-Berufe.

Organisiert sind diese Projekte in zwei Themennetzwerken, die sich regelmäßig treffen um aktuelle Fragen zu diskutieren, Ideen zu besprechen und gemachte und vorhandene Erfahrungen der Projektakteure auszutauschen. Aufgrund inhaltlicher Aspekte bildeten sich folgende zwei Themennetzwerke heraus: Themennetzwerk Informations- und Kommunikationstechnologie und Themennetzwerk Sprache und Gesellschaft. Zusätzlich zu der inhaltlichen Verknüpfung in den Themennetzwerken finden sich die Projekte auch in lokal verankerten Netzwerkforen zusammen, um den speziellen Anforderungen in Erlangen und Fürth gerecht zu werden und deren Ressourcen zu nutzen (Lokales Netzwerk Erlangen, Lokales Netzwerk Fürth).

Als vertikale Ebene in der Abbildung verzeichnet, ist die wissenschaftliche Begleitung der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen; diese wird vom Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) gGmbH durchgeführt. Die wissenschaftliche Begleitung unterstützt die Projekte durch periodische Reflexion der Zielerreichung und Hilfe bei der Dokumentation. Neben der fortlaufenden Evaluation der Netzwerkentwicklung gibt das f-bb Hilfestellung bei der Schärfung des Profils der Lernenden Region und arbeitet den transferfähigen Gehalt von Konzepten und Methoden für Auftraggeber und Fachöffentlichkeit heraus. Wenn nötig bietet das f-bb den Modellprojekten wissenschaftlichen Input an.

Zusätzlich zu den in der Abbildung dargestellten und bereits beschriebenen Gremien und Akteuren wird die Lernende Region von einem kommunalpolitischen Fachbeirat und einem Netzwerkbeirat beraten und unterstützt. Die Aufgaben des kommunalpolitischen Fachbeirats sind die Diskussion grundlegender Weichenstellungen des Projekts im Hinblick auf die regionalen Bildungsbedarfe, eine allgemeine Standortbestimmung und die Verortung des Projekts in der Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Dieser Fachbeirat setzt sich aus den zuständigen Referenten der drei Kommunen und Vertretern der Kammern, Gewerkschaften und des Arbeitsamts zusammen. Im Netzwerkbeirat sind wichtige Institutionen, Verwaltungsorgane, Verbände und Vereine vertreten. Die Aufgaben des Netzwerkbeirats sind vor allem in der Meinungsbildung, Interessensvertretung, Beratung und der stärkeren Verankerung des Netzwerks in der regionalen Bildungslandschaft zu sehen (vgl. Geldermann & Liebig, 2003, Informationsbroschüre der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen, S. 8).

Einmal im Jahr findet sich das gesamte Netzwerk zusammen. Diese Netzwerkversammlung bzw. der Tag der Lernenden Region stellt eine jährliche Zusammenkunft aller Partner im Sinne einer „Leistungsschau“ und eines Marktes der Möglichkeiten dar. Hier bietet sich auch den etwa 100 Kooperationspartnern der Lernenden Region die Möglichkeit sich zu informieren und einen regen Austausch zu betreiben.

Zwar ist die Organisation und die praktische Ausgestaltung der Lernenden Region für das Gesamtverständnis wichtig, doch das wirklich Entscheidende und Neue steckt in dem Aktiven der Lernenden Region und den sich neu entwickelnden Strukturen und Verbindungen. Diese Emergenz zeigt sich an den entstandenen Kooperationen, die Neues ins Netzwerk einbringen, und an den Erfahrungen, die im Netzwerk zugänglich sind. Überall dort, wo das Netzwerk mehr ist als die Summe seiner Teile und sich erste Veränderungen oder gar Verbesserungen abzeichnen auf der Bildungsebene, der sozialen Ebene oder der wirtschaftlichen Ebene, dort hat das Netzwerk angefangen sich zu entfalten und erste Schritte zu einer Lernenden Region zu gehen.

3. Einblick in erste empirische Ergebnisse aus der Fallanalyse in der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

„Grundlegendes Ziel einer Lernenden Region ist eine proaktive Auseinandersetzung mit Veränderungsprozessen (...)“ (Scheff, 1999, S. 49).

Am Beginn eines jeden Veränderungs- oder Innovationsprozesses steht die Veränderung im Verhalten des Individuums. Der Mensch steht im Fokus, da seine Handlungen jede Veränderung erst in Gang setzen. Kommt allerdings tatsächlich etwas in Bewegung, dann kann bis hin zur regionalen Ebene etwas verändert und verbessert werden. Bildhaft ist es der kleine Tropfen, der ins Wasser fällt und dessen Kreise sich ausdehnen. Bleibt man beim Bild des Wassertropfens, so beginnen auch in der Lernenden Region alle Veränderungsprozesse im Kern zunächst auf der individuellen Ebene. Ziel dieser Arbeit ist es, Faktoren zu ermitteln, die den Vernetzungsprozess in der Lernenden Region in besonderem Maße behindern oder fördern. Dabei wird von der Mikroebene ausgegangen, da es nicht die Projekte sind, die sich vernetzen, sondern die Akteure. Und es ist von deren Motivation und Kompetenz abhängig, ob sich neue, vernetzte Strukturen bilden oder nicht.

3.1 Untersuchungsdesign und Fragestellung

Methodisch wird ein qualitatives Untersuchungsdesign durchgeführt: ein partiales Netzwerk auf der Ebene der Akteure wird herausgegriffen und die Vernetzung bzw. der Vernetzungsprozess der Akteure untereinander untersucht. Mittels Einzelfallanalysen werden Einsichten in das bestehende bzw. sich bildende Netzwerk der Teilprojekte ermöglicht. Das Untersuchungsverfahren wird mittels narrativer Interviews umgesetzt, die im Sinne des angestrebten Erkenntnisgewinns mit strukturierten Elementen¹⁷ kombiniert wurde. Die Projekte werden zu zwei Zeitpunkten befragt. Die erste Erhebungsphase wurde im Juni 2003 abgeschlossen, die zweite Erhebungsphase wird von April bis Juni 2004 stattfinden und mittels standardisierter Interviews durchgeführt.

Während des gesamten Untersuchungszeitraums wird das Netzwerk zusätzlich begleitet und besondere Merkmale die in Zusammenhang mit den Forschungsfragen und den sich gezeigten Spannungsverhältnissen stehen systematisch dokumentiert. Die Gesamtheit aller Daten wird im Herbst 2004 zusammengeführt und ausgewertet werden.

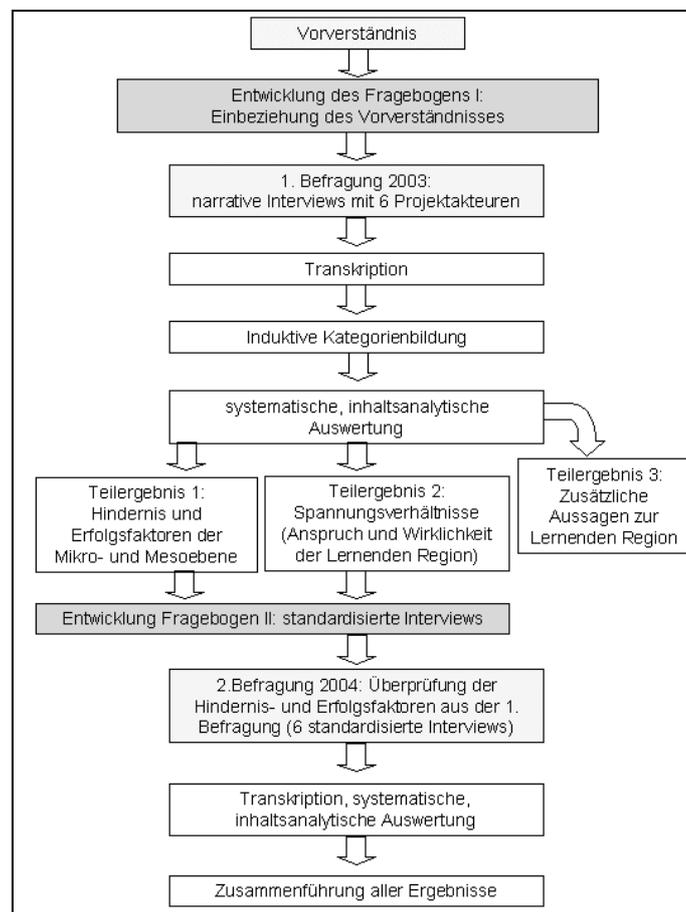


Abbildung 7: Methodisches Vorgehen bei der Fallanalyse der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen

¹⁷ Diese Elemente sind z.B. die Selbstpositionierung des Projekts auf einer vorgegebenen Skala. Zudem war das Interview in unterschiedliche Phasen eingeteilt (Einführung, Malphase, Bilderphase, Erzählphase, Nachfragephase und ein Blick nach vorn).

Folgende forschungsleitende Fragen liegen der Untersuchung zu Grunde:

Forschungsfrage 1: *Welche Erfolgs- und Hindernisfaktoren gibt es, die eine gegenseitige Vernetzung¹⁸ der (Teil-)Projekte der „Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen“ in besonderem Maße behindern oder begünstigen? Auf welche Ursachen sind diese Hindernisse und Erfolgsfaktoren zurückzuführen und wie kann mit ihnen zukünftig umgegangen werden?*

Forschungsfrage 2: *In welchem Zusammenhang stehen die verschiedenen Phasen des Netzwerks zu den Erfolgsfaktoren und Hindernisfaktoren der Vernetzung? In welchen Netzwerkphasen sind welche Faktoren stark oder weniger stark ausgeprägt?*

3.2 Erste Ergebnisse zu den Forschungsfragen

Die im theoretischen Teil dieses Berichts herausgearbeitete Mikroebene, die individuelle Ebene im Netzwerk der Lernenden Region, stellt den Ausgangspunkt für die Forschungsfragen dar. In der Theorie spricht man Netzwerkstrukturen vielfach positive Merkmale zu und die Verbindung einer Vielzahl von sehr unterschiedlichen Akteuren ist nur ein genannter Vorteil von Netzwerken. Die Praxis aber funktioniert oft anders. Daher rückt hier der Akteur in den Mittelpunkt und es wird untersucht werden, ob die Vernetzung der Akteure, in der Praxis überhaupt und wenn, unter welchen Bedingungen stattfindet.

Forschungsfrage Nr. 1: *Welche Erfolgs- und Hindernisfaktoren gibt es, die eine gegenseitige Vernetzung der (Teil-)Projekte der „Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen“ in besonderem Maße behindern oder begünstigen? Auf welche Ursachen sind diese Hindernisse und Erfolgsfaktoren zurückzuführen und wie kann mit ihnen zukünftig umgegangen werden?*

Als Ergebnis der Befragung im Frühjahr 2003 sind induktiv insgesamt acht mögliche Erfolgs- und Hindernisfaktoren entstanden. Als Erfolgsfaktor oder Hindernisfaktor sind im Folgenden solche Faktoren bezeichnet, welche die Vernetzung in besonderem Maße behindern oder begünstigen.

Erfolgsfaktoren:

Persönlicher Kontakt: Die Beteiligten kennen sich bereits aus anderen Zusammenhängen oder haben sich im Rahmen der Veranstaltungen der Lernenden Region kennen gelernt. Auch die Sympathie scheint hierbei eine Rolle zu spielen.

Nutzen: Der Nutzen einer Beteiligung an der Lernenden Region liegt in einem Vorteil, einem Gewinn, vielleicht auch dem Ertrag oder der Erleichterung, die sich für die Projekte aus einer Vernetzung mit anderen Projekten ergeben. Auch positive Sanktionen von Seiten des Netzwerkmanagements könnten einen solchen Nutzen darstellen.

Themennähe: Diese Kategorie betrifft die inhaltliche Ausrichtung der Projekte. Themennahe Projekte sind es dann, wenn z.B. Projekte die gleiche Zielgruppe haben oder inhaltlich eine Schnittmenge gebildet werden kann.

Räumliche Nähe: Hier ist der geringe räumliche Abstand zwischen den Standorten der Teilprojekte gemeint. Die Projekte, die im selben Stadtteil oder der selben Stadt

¹⁸ Vernetzung: Damit ist der Prozess der Interaktion, Kommunikation und Kooperation innerhalb der (Teil-) Projekte der Lernenden Region gemeint.

wirken, treten demnach eher in Kontakt zueinander als solche Projekte die aus unterschiedlichen Stadtteilen oder Städten kommen (demnach sind sich die Projekte aus Fürth und Nürnberg näher, da sie z.B. auch mit dem öffentlichen Nahverkehr leicht zu erreichen sind. Erlangen nimmt räumlich gesehen eher eine Sonderstellung ein).

Interessant an diesen vier Faktoren ist, dass sie von den Befragten zwar als mögliche Erfolgsfaktoren genannt werden, tatsächlich aber kann derzeit keine nachweisliche Veränderung festgestellt werden. Die Interpretation dieser Erkenntnis liegt möglicherweise in der Zweifaktorentheorie von Herzberg (1959). Diese Studie zur Arbeitszufriedenheit unterscheidet zwischen Motivatoren und Hygienefaktoren. Diese Hygienefaktoren „verhindern das Entstehen negativer Zustände (Unzufriedenheit) führen dabei aber nicht zu positiven (Unzufriedenheit)“ (Rosenstiel, 1987, S. 68). Dies würde im Fall der Erfolgsfaktoren der Vernetzung bedeuten, dass das Vorhanden sein der vier Faktoren (Persönlicher Kontakt, Nutzen, Themennähe und räumliche Nähe) das Netzwerk vor der Auflösung schützen kann, nicht aber zu einer weiteren Vernetzung führen muss. Analog zur Forschungsfrage ist die Überprüfung der Ursachen, die zu diesen Erfolgsfaktoren führen erst möglich, wenn die Erfolgsfaktoren sich in der Praxis durchsetzen und neue, vernetzte Strukturen zwischen den Teilprojekten entstehen. Die Frage nach der Ursache der Erfolgsfaktoren wird in der Analyse der zweiten Erhebungsphase im Frühjahr 2004 ausführlich behandelt werden.

Hindernisfaktoren:

Hindernisfaktoren, aufgrund deren sich die Vernetzung der Projekte eher zögerlich entwickelt, wurden im Verlauf der Interviews schon sehr konkret benannt:

Fehlende Transparenz: Viele Aktivitäten im Netzwerk laufen ab, ohne das andere sehen was und wie etwas gemacht wird. Diese Undurchsichtigkeit über die Aktionen und auch die genaueren Zusammenhänge im Netzwerk, auch wer wie beteiligt ist und wo jeder auch seine eigene Position im Netzwerk hat, erzeugt einen hohen Unsicherheitsfaktor bei den Akteuren.

Bereichsegoismus: Jedes Projekt fokussiert zunächst stark auf den eigenen Vorteil, das eigene Ansehen, aber vor allem den eigenen Projekterfolg. Die eigene Leistung oder das eigene Projekt wird dabei immer wieder aus dem Gesamtnetzwerk herausgestellt (z.B. in Zeitungsartikeln etc.).

Zeitfaktor: Der Zeitaufwand wird als sehr hoch bis zu hoch beschrieben, vor allem im Vergleich zu dem erwarteten Nutzen aus der Mitarbeit der Lernenden Region.

Zwang: Damit ist ein Einwirken von außen benannt worden, also z.B. die Aktivitäten des Netzwerkmanagements.

Die Frage nach den Ursachen der Hindernisfaktoren wird hier zumindest kurz aufgegriffen, da diese Faktoren im Netzwerk tatsächlich vorhanden sind. Die fehlende Transparenz ist darauf zurückzuführen, dass das Netzwerk zum Zeitpunkt der Befragung stark in seinen Anfängen war. Die Orientierung der einzelnen Akteure war hauptsächlich auf die eigenen Projektaktivitäten und das Gelingen des eigenen Projekts konzentriert. Zudem trägt auch diese unübersichtliche Struktur des Netzwerks auf seine Art zu dieser „Orientierungslosigkeit“ bei. Neben der fehlenden Transparenz über die Beschaffenheit des Netzwerks und dessen genaue Ausgestaltung fehlt zudem auch die Klarheit über das gemeinsame Ziel, eine Vision. Diese Entwicklungen sind zudem hinderlich bei der Vertrauensbildung im Netzwerk, das dauerhaft ohne eine Vertrauensbasis nicht funktionieren kann. Die Ursachen für

den Hindernisfaktor Zeit liegen in mehreren Bereichen und wird von allen Befragten genannt. Hinzukommt, dass alle Projekte eine sehr unterschiedliche Arbeitsweise, Zeit- und auch Projektplanung betreiben, was u.a. auf die unterschiedlichen Einrichtungen, von denen die Projekte durchgeführt werden, zurück zu führen ist. So ist die Arbeitsweise eines Vereins nicht immer problemlos mit der Arbeitsweise eines Kindergartens oder einer Firma zu koordinieren. Die Planung von Prozessen ist immer schwieriger, als die Planung von Produkten oder Materialien die es zu erstellen gilt. Die Zeitplanung erfordert Spielräume, um Vernetzung entstehen lassen zu können, um Prozessen Raum zu geben. Dies erfordert eine besondere Zeitplanung, die sich oft nicht mit den Anträgen solcher Programme deckt. Als weiterer Hindernisfaktor wurde der Zwang genannt. Mögliche Ursachen dafür liegen auf der Hand: Selbstorganisierte und selbstgesteuerte Vernetzungsprozesse lassen sich nicht aufdrücken oder anordnen.

Da die zweite Befragung im Frühjahr 2004 noch aussteht und die einzelnen Phasen des Netzwerks noch nicht ausreichend durchlaufen wurden, bleibt nur die Möglichkeit einen kurzen Ausblick auf die mit der Forschungsfrage Nr. 2 angestrebten Erkenntnisse zu geben.

Forschungsfrage Nr. 2: *In welchem Zusammenhang stehen die verschiedenen Phasen des Netzwerks zu den Erfolgsfaktoren und Hindernisfaktoren der Vernetzung? In welchen Netzwerkphasen sind welche Faktoren stark oder weniger stark ausgeprägt?* Es wird vorausgesetzt, dass die ermittelten Hindernisse und Erfolgsfaktoren bezogen auf die Vernetzung der Teilprojekte als variable Faktoren gehandhabt werden müssen. Es wird untersucht werden, in welcher Abhängigkeit, in welchem Verhältnis die Faktoren (Hindernis- und Erfolgsfaktoren) zu den verschiedenen Phasen des Netzwerkes stehen und ob sich daraus zusätzliche Erkenntnisse zum besseren Umgang mit den Hindernisfaktoren und zu einer positiven Verstärkung der Erfolgsfaktoren ergeben kann. Eine erste Annahme ist es, dass in der Anfangsphase (Phase der Initiierung und Konstituierung) die Projekte stark mit sich beschäftigt sind und eine Vernetzung aufgrund der zusätzlichen Zeitaufwendung zunächst immer als Belastung empfunden wird. Es bleibt abzuwarten, ob sich die derzeit ermittelten Hindernis- und Erfolgsfaktoren im Verlauf des Netzwerks bestätigen, verschieben oder verändern werden.

3.3 Stand des Netzwerks im Frühjahr 2003

Ein weiteres Augenmerk der Befragung liegt auf dem Zustand des Netzwerks, bzw. ob und wie sich Vernetzungen der Projekte der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen untereinander entwickelt haben. Auch hier gilt wieder, dass es ja nicht wirklich die Projekte sind, die sich vernetzen, sondern dass es die Menschen sind, die im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Auf Basis der Befragung wird im Folgenden ein erstes Bild über den Zustand dieser Vernetzung aufgezeigt.

„Es gibt keine Vernetzungsansätze mit anderen Projekten innerhalb der Lernenden Region.“ (Interview Nr. 1; Absatz 16)

„Also jetzt die Teilprojekte aus dem Bereich IuK und Sprache und Gesellschaft, die haben jetzt wirklich wenig miteinander zu tun. Schade ist natürlich, dass z.B. Nürnberg, Fürth und Erlangen eigentlich auch mehr oder weniger unabhängig voneinander vor sich hinwurschteln.“ (Interview Nr. 2; Absatz 79)

„Und dann ging es mir eigentlich so, dass ich erst vor zwei Treffen, da habe ich eigentlich erst so langsam erfasst, ach so, das ist ja ein Netzwerk angeblich.“ (Interview Nr. 3; Absatz 47)

„... wir sind kein wirkliches Lernenden-Regionen-Netzwerk. Das Projekt XXXXX gab es schon vorher und die wird es auch ohne die Lernenden Region weiter geben, wir sind nicht so richtig ein Projekt in diesem Netzwerk.“ (Interview Nr. 3; Absatz 81)

Der Hauptteil der befragten Akteure ist der Ansicht, dass eine Vernetzung mit anderen Projekten derzeit keine zentrale Rolle im Verlauf dieser Lernenden Region einnimmt, auch wenn es erste lose Verbindungen zu anderen Projekten gibt. Seit Beginn der Lernenden Region haben sich keine zusätzlichen vernetzten Strukturen zwischen den Akteuren herausgebildet. Deutlich betont wird aber auch, dass eine Vernetzung durchaus begrüßt und für erstrebenswert gehalten wird. Eine Verbindung besteht allerdings schon jetzt für alle Projekte, nämlich der Kontakt zum Netzwerkmanagement. „Die Vernetzung ist immer nur von dem Teilprojekt aus zum Netzwerkmanagement hin. Innerhalb der einzelnen Teilprojekte findet es kaum statt und wenn dann nur wenig und wenn dann auch nur über persönliche Beziehungen.“ (Interview Nr. 5; Absatz 44). Demnach steht das Netzwerkmanagement eindeutig im Zentrum des „Netzwerks“, um das herum sich strahlenförmig die Projekte ansiedeln. Wobei die Bezeichnung Netzwerk für die in Abbildung 8 gezeigte grafische Darstellung nicht zutreffend ist.

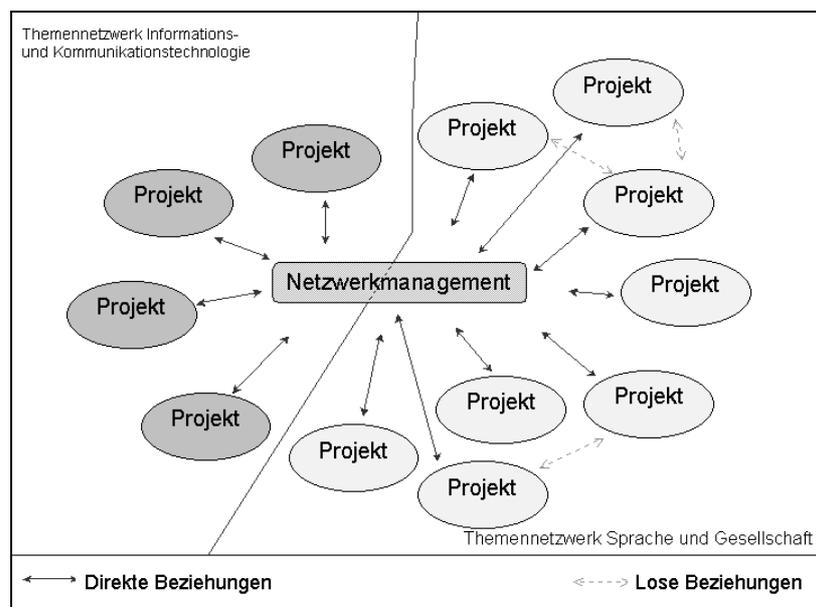


Abbildung 8: Stand des Netzwerks im Frühjahr 2003

3.4 Spannungsverhältnisse: die Lernende Region zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Aus der Befragung der Akteure im Frühjahr 2003 konnten vier Bereiche ermittelt werden, in denen Spannungsverhältnisse auftreten, die im Folgenden kurz dargestellt werden: Dynamik und Schwerfälligkeit, Selbstorganisation und Fremdsteuerung, Bottom-up-Prozesse und Top-down-Prozesse, Theorie und Praxis.

Dynamik und Schwerfälligkeit: Dieses Spannungsverhältnis bezieht sich auf die teils angestrebte Systemveränderung durch die Lernende Region und steht in einem engen Zusammenhang mit der Innovationsfähigkeit des Projektes. Mit Dynamik ist

hier auch die Möglichkeit gemeint, bestimmte Abläufe innerhalb der Systeme¹⁹ zu verändern, die sich nicht weiter bewähren. Die Frage dabei ist, inwieweit es den Projekten im Rahmen ihrer Möglichkeiten gelingt, eingefahrene Strukturen zu verändern, erstarrte Strukturen zu dynamisieren und so Veränderungen, Innovationen in Gang zu setzen. Die Akteure wurden im Internet gebeten den Stand ihres Projektes bezüglich dieser Kategorie einzuordnen. Darüber hinaus sollten sie einschätzen, wo sich die Lernende Region als Ganzes derzeit in diesem Spannungsverhältnis aufhält. Aus der Analyse der Interviews ergibt sich zunächst ein eher einheitliches Bild.

„Ich denke von der Dynamik im Projekt, weil wir auch wirklich einen interessanten Bereich, den Bereich Schule haben, die ja ein starres Objekt eigentlich ist, würde ich sagen, bringen wir wirklich sehr viel Dynamik auch rein. Also das kriegen wir auch von den Lehrerinnen immer wieder gesagt, wobei das meistens positiv gesehen wird.“ (Interview Nr. 4; Absatz 92)

„Da sind wir ganz gut. Aber da hat die XXXXX schon immer den Ruf weg, dass wenn es um Verwaltungsreform oder ähnliches ging, oder darum neue Modelle zu testen, dann macht die XXXXX das, (...). da fühl ich mich überhaupt nicht als Amt, auch wenn wir eins sind. Die Dynamik ist bei uns sehr gut umsetzbar, selbst der Quotenbeamte bei uns zieht mit.“ (Interview Nr. 5; Absatz 130)

Auf Ebene der Projekte gelingt es also insgesamt gut, Veränderungen einzuführen und für die Projektarbeit zu nutzen. Mit Sicherheit lässt sich diese Dynamik mit der Vielzahl an Beziehungen und engagierten Mitarbeitern erklären, über die jedes der Projekte für sich verfügt. Nicht zuletzt sind wohl auch nur die Projekte überhaupt ein Modellprojekt in der Lernenden Region, die ihre Arbeit auf Veränderung, Innovation und Verbesserung von unterschiedlichen Problemfeldern auslegen und zudem auf hohes Engagement und Kompetenzen der Individuen zurückgreifen können. Dass dies auch auf Projektebene nicht immer einfach ist, wird bei weiterem Nachfragen durchaus auch in einem der Interviews deutlich:

„Also Ziel unseres Projekts ist es schon, in dem System, in dem dualen System der Ausbildung etwas zu verändern. (...) Also im Moment zerren wir und die stellen sich quer.“ (Interview Nr. 2; Absatz 129)

Gerade der Bereich der Schulen und Ämter scheint oft nur schwer kompatibel mit Projekten, deren Konzept neue Wege gehen soll. Einige stellen klar fest, dass die Einrichtung, die das Projekt durchführt und trägt, zu schwerfällig ist um die notwendige Dynamik zu entwickeln. So kann z.B. die Integration „schulfremder“ Personen zur Hausaufgabenbetreuung schon an gewissen versicherungstechnischen Vorschriften scheitern. In manchen Fällen ist die Dynamik aber auch eng mit der Budgetierung verbunden, allerdings meist im negativen Sinn, da ein für ein Jahr im Voraus geplanter Haushalt wenig Spielraum für Reaktionen auf spontane Ereignisse und Bedürfnisse zulässt. Abschließend kann über die Dynamik der Lernenden Region als Ganzes auf Grund der Aussagen nur ein vorläufiger Schluss gezogen werden: Insgesamt schätzen die Befragten im Frühjahr 2003 die Dynamik der Projekte in jedem Fall höher ein, als die Dynamik des gesamten Netzwerkes der Lernenden Region. Die Projekte selbst setzen in ihrer Projektarbeit durchaus innovative Ideen und Konzepte um.

¹⁹ Mit Systeme sind hier das Abläufe in Schulen, Unternehmen, Vereinen, Organisationen etc. gemeint.

Selbstorganisation und Fremdsteuerung: Wie bereits in Kapitel 1.2 (Soziologische Netzwerktheorien) dargestellt, sind alle Teilprojekte autonome Mitglieder der Lernenden Region, d.h. sie handeln sowohl für das Netzwerk, als auch für ihre eigenen Ziele. Die Frage ist hier, ob sich in der Praxis der Lernenden Region aufgrund der Beschaffenheit des Netzwerks jedoch Einschränkungen finden, welche die Akteure in ihren Handlungen, Entscheidungen oder auch in der Umsetzung des Projektes einschränken. Die Befragten wurden gebeten, ihr Projekt zwischen den beiden Polen Selbstorganisation und Fremdsteuerung zu positionieren. Der Großteil der Aussagen spricht von einer guten Selbstorganisation des Projektes. Von einer möglichen Fremdsteuerung wird meist in Zusammenhang mit den Vorgaben des Netzwerkmanagements gesprochen.

„Selbstorganisation und Fremdsteuerung, alles was nicht Öffentlichkeitsarbeit betrifft sind wir unglaublich selbst organisiert.“ (Interview Nr. 5; Absatz 127)

„Aber jetzt wirklich diese Idee, zu sagen man lässt mal alles wachsen und gedeihen und wir schauen mal was rauskommt, das wäre natürlich eine spannende Sache. Aber ich denke man kriegt dann nie die Ergebnisse, die man eigentlich will.“ (Interview Nr. 4; Absatz 60)

Auch das nächste Zitat spiegelt die Aussage, dass Selbstorganisation der Projekte spannend wäre, in der Realität aber unrealistisch ist.

„(...) wenn das nicht ab und zu mal angeschubst wird (...) ja, da würde wahrscheinlich nicht viel passieren.“ (Interview Nr. 6; Absatz 44)

„Ich habe den Eindruck, es läuft sehr viel so Zentrum – Peripherie, also die Kommunikation geht vom Zentrum, und das wäre in dem Fall dann eben die Steuerungsgruppe und das wären die Netzwerker, die Hauptamtlichen. Das ist dann gleichzeitig auch so eine Denkfabrik. Also die denken sehr viel vor und eröffnen das dann den anderen und das kann dann im ungünstigsten Fall als Arbeitsauftrag und nicht als Chance, als Möglichkeit, als Idee da ankommen.“ (Interview Nr. 6; Absatz 43)

Einerseits fungiert das Netzwerkmanagement als Motor im Netzwerk der Lernenden Region und stößt damit Aktivitäten an und erzeugt Bewegung. Andererseits empfinden manche der Projektakteure diese Aktivitäten als Vorgaben, als Arbeitsanweisungen, was wiederum eine gewisse Missstimmung im Netzwerk zur Folge haben kann. Ziel wäre es, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden Polen zu erhalten, damit die als durchaus notwendig und positiv empfundene Funktion des Motors des Netzwerkmanagements keine Abwertung erfährt.

Insgesamt befindet sich dieses Spannungsverhältnis bei einigen Projekten in einer Schiefelage zwischen den beiden Polen. Die Projekte fühlen sich vom Netzwerkmanagement angetrieben und sehen dies auch als notwendig an. Allerdings gilt es hier eine bestimmte Ausprägung der Aktivitäten des Netzwerkmanagements nicht zu überschreiten, da die Projekte dies als Einmischung empfinden.

Bottom-up-Ansatz und Top-down-Ansatz: Unter der Kategorie Bottom-Up und Top-Down soll eine genauere Betrachtung dieser Ansätze in der Praxis möglich sein. Dieses Spannungsverhältnis ergibt sich aus der Tatsache, dass die Lernende Region zunächst theoretisch in den Bottom-Up-Ansatz eingebettet ist, d.h. Veränderungsprozesse und Lernprozesse sich von unten nach oben, entwickeln sollen. Auf der anderen Seite aber wird das Programm der Lernenden Region von oben nach unten gefördert. Zumindest auf finanzieller Ebene liegt zunächst ein Top-down-Ansatz vor. Diese Tatsache gilt es daher näher zu beleuchten. Die Befragten

haben erzählt, welche Erfahrungen sie im Rahmen der Lernenden Region mit diesen beiden Ansätzen gemacht haben und teilweise bewerten sie die Ansätze auch.

„Also Bottom-Up finde ich in der Theorie auch ganz klasse. In unserem Fall hat das wirklich funktioniert, dass Leute hier vor Ort ein Problem hatten, dieses Problem war also ganz praktisch in den Schulen vorhanden.“ (Interview Nr. 2; Absatz 115)

Dass die Finanzierung von oben, also aus einem Fördertopf kommt ist für die Befragten kein Bruch, sondern im Gegenteil eine Voraussetzung um überhaupt den nötigen Freiraum für die Entwicklung und Umsetzung solcher Projekte zu haben. Diese Art der „Anfangsfinanzierung“ nach dem Top-down-Prinzip ist also laut der Aussagen eine Notwendigkeit, birgt aber bereits die Kehrseiten in sich: *„Andererseits weiß man natürlich auch, dass es immer Institutionen gibt, Geldgeber gibt, die natürlich auch ein Interesse mit dem Projekt verbinden.“* (Interview Nr. 4; Absatz 69)

„Die Entwicklung von unten nach oben ist eine sehr dynamische Sache. Die Förderung von oben nach unten ist eine sehr statische Sache und die Flexibilität haben wir nicht, die wir eigentlich bräuchten.“ (Interview Nr. 5; Absatz 115)

Was derzeit im Netzwerk der Lernenden Region zu diesem Thema zu konstatieren ist, ist eine sehr pragmatische Verschränkung beider Ansätze und ein erster Hinweis darauf, dass sich beide Ansätze in der Lernenden Region finden und diese evtl. in Bezug zu der jeweiligen Phase stehen, in der sich das Netzwerk befindet. So lässt sich in der Anfangsphase zumindest auf Ebene der Projekte feststellen, dass die Projekte nach dem Bottom-Up-Ansatz entwickelt wurden. Um die Durchführung der Projekte zu gewährleisten wird derzeit Top-down gefördert, was aber im Projektverlauf immer weiter abnehmen wird. Insgesamt ist es so, dass Bottom-up-Prozesse insbesondere zu Beginn der Lernenden Region mehr Zeit benötigen als Top-down-Prozesse, „da die Beteiligten in der gemeinsamen Koordination und Konsensfindung meist noch ungeübt sind und professionelle Moderatoren bzw. Mediatoren gegenwärtig noch nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Andererseits hat der Bottom-up-Ansatz sich dadurch bewährt, dass das motivierende Gefühl des aktiven Beteiligtseins an der gemeinsamen Lösung der komplexen Probleme gerade in der Umsetzungsphase Energien bei den Beteiligten mobilisiert“ (Schöne & Freitag, 2003, S. 174). Die genaue Verschränkung der Netzwerkphasen und dieser beiden Ansätze aufzuzeigen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, soll hiermit aber zumindest erwähnt sein.

Theorie und Praxis: Dieses Spannungsverhältnis zeigt das Verhältnis der Theorie der Lernenden Region zu der derzeitigen Praxis der Lernenden Region auf.

„Ich meine, wir haben den Vorteil, dass wir immer sehr nah an der Praxis auch dran sind.“ (Interview Nr. 4; Absatz 36)

Während einige der Befragten die Theorie-Praxis-Konstellation (meist in Anlehnung an die Antragsformulierungen) im groben positiv bewerten, gibt es einige deutliche Gegenstimmen: *„Jetzt, wenn ich mir den Antrag anschau oder die Philosophie, die hinter dem Antrag steht, ist das so zu sagen jetzt mal nur die erste Ebene im Teilprojekt. Eigentlich müsste ja rauskommen, dass alle Akteure in der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen auf die Art und Weise sich kennen lernen und miteinander arbeiten, oder zumindest potentiell miteinander was tun könnten. (...) da hat sich noch nicht viel getan.“* (Interview Nr. 2; Absatz 66)

Demnach tut sich auf Ebene der Projekte zunächst eine Kluft zwischen der Antragstellung bzw. -formulierung und dem tatsächlichen Zustand bzw. der praktischen Umsetzung der Projekte auf. Vor allem hinsichtlich der Vernetzung ist derzeit nur eine kleine Schnittmenge zwischen der Theorie und der Praxis

festzustellen. Die weitere Beobachtung der Entwicklungsprozesse ist demnach wichtig, vor allem da die Lernende Region sich in einem Prozess befindet, der weit entfernt davon ist abgeschlossen zu sein. Nur eine gewisse Geduld und Offenheit den Ergebnissen gegenüber kann zu neuen Erkenntnissen führen, die sich möglicherweise erst im Verlauf der weiteren Entwicklungen einstellen können.

3.5 Einschätzung der bisherigen Ergebnisse

Aus den Interviews konnten insgesamt vier Erfolgsfaktoren und vier Hindernisfaktoren ermittelt werden, welche den Vernetzungsprozess zwischen den Akteuren in besonderem Maße begünstigen, bzw. behindern. Insbesondere die Erfolgsfaktoren, die derzeit als Hygienefaktoren gehandhabt werden, werden in der zweiten Befragung kritisch überprüft werden. Eine endgültige Beantwortung der Forschungsfrage 1 steht zwar noch aus, die ermittelten Faktoren lassen insgesamt aber gute, aussagekräftige Endergebnisse erwarten.

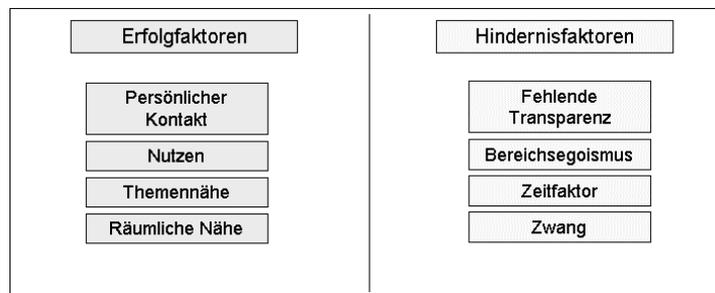


Abbildung 9: Erfolgs- und Hindernisfaktoren der ersten Befragung im Frühjahr 2003

Die Antwort auf die Forschungsfrage 2 steht derzeit ebenfalls aus. Diese wird die ermittelten Erfolgs- und Hindernisfaktoren in einen Zusammenhang mit den verschiedenen Phasen des Netzwerks bringen. Zum derzeitigen Stand des Netzwerks ist der Hauptteil der befragten Akteure der Ansicht, dass eine Vernetzung mit anderen Projekten außer den bislang eher losen Verbindungen nicht besteht. Allerdings erachten alle Akteure eine Vernetzung als sinnvoll.

Als weiteres Ergebnis der Befragung konnte ein erster Einblick in auftretende Spannungsverhältnisse (Dynamik und Schwerfälligkeit, Selbstorganisation und Fremdsteuerung, Bottom-Up und Top-down-Prozesse, Theorie und Praxis) der Lernenden Region gegeben werden, der im weiteren Verlauf vertieft werden wird.

Zusammengefasst bieten diese Teilergebnisse einen umfassenden Einblick in den Untersuchungsgegenstand der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen an.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Dieser Arbeitsbericht umfasst neben den theoretischen Ausführungen zu den grundlegenden Begriffen der Lernenden Region vor allem die Beschreibung der Praxis. Finden sich auf theoretischer Ebene bereits eine Vielzahl möglicher theoretischer Konzepte und Herangehensweisen an eine Lernende Region, so ist die Praxis nicht weniger komplex. Aber ein gutes Theoriekonstrukt reicht eben nicht. Das eigentliche Bestreben liegt doch immer noch darin, eine Idee wie die Lernende Region in der Praxis umzusetzen und auszuprobieren. Nur so können die angestrebten Veränderungen und Verbesserungen für die Menschen in einer Region und deren Einrichtungen für die Region als Ganzes umgesetzt werden. Ob sich das Konzept der Lernenden Region in der Praxis bewähren wird ist derzeit noch nicht zu

beantworten. Zunächst braucht es den nötigen Raum und die nötige Zeit, um Entwicklungen in der Region wachsen zu lassen. Zum anderen braucht es eine enge Verknüpfung von Theorie und Praxis um durch deren Verschränkung zu neuen Erkenntnissen zu gelangen und diese künftig erfolgreich umzusetzen. Das Programm wird sich erst bewähren müssen. Zudem wurde mit der Lernenden Region das Rad ja nicht neu erfunden. So sieht Gnahs die Lernende Region als „plakative Überschrift für durchaus schon länger etablierte Denkweisen“ (Gnahs 2002, S. 6). Diese Denkweisen gilt es auszubauen, zu erproben und weiter wissenschaftlich zu untersuchen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lernkonzepte, Lernprinzipien, die Netzwerkebenen und die Ebenen der Region.....	5
Abbildung 2: Soziale Netzwerke - eine Übersicht	7
Abbildung 3: Die Ebenen der Lernprozesse	11
Abbildung 4: Verlauf der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen.....	15
Abbildung 5: Inhaltliche Zielsetzung der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen.....	17
Abbildung 6: Teildarstellung der Lernenden Region Nürnberg - Fürth – Erlangen	19
Abbildung 7: Methodisches Vorgehen bei der Fallanalyse der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen.....	22
Abbildung 8: Stand des Netzwerks im Frühjahr 2003	26
Abbildung 9: Erfolgs- und Hindernisfaktoren der ersten Befragung im Frühjahr 2003	30

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zielsetzungen und Lernprinzipien der Lernenden Region.....	12
---	----

Literaturverzeichnis

- Ambos, I., Conein, S. & Nuissl-v.Rein, E. (2002). Lernende Regionen – ein Innovatives Programm. Außerschulische Bildung, 1/2002, 5 – 9.
- Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hrsg.). (2003). Lernen im sozialen Umfeld. Organisationen - Netzwerke - Intermediäre. (QUEM - Report. Heft 77). Berlin: ESM.
- Bretschneider, M. & Nuissl, E. (2003). „Lernende Region“ aus Sicht der Erwachsenenbildung. In U. Matthiesen & G. Reutter (Hrsg.), Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis? (S. 35 – 55). Bielefeld: Bertelsmann.
- Deitmer, L. & Eicker, F. (2001). Integrierte Innovationsprozesse, Regionalentwicklung und Berufliche Bildung. Bremen: Donat.
- Die Lernende Region Nürnberg – Fürth – Erlangen im Internet: www.lernende-regionen.de (Stand 15.01.2004).
- Förderrichtlinien des Programms „Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken“. Internet: http://www.lernende-regionen.info/dlr/2_7_10.php (Stand: 15.01.2004).
- Fürst, G. (2003). „Lernende Region“ aus regionalwissenschaftlicher Sicht. In U. Matthiesen & G. Reutter (Hrsg.), Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis? (S. 13 – 34). Bielefeld: Bertelsmann.
- Geldermann & Liebig (2003). Die Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen. Informationsbroschüre. Internet: http://www.philso.uni-augsburg.de/web2/medienpaed/ressourcen/Lernende_Region.pdf (Stand: 15.01.2004).
- Gerhardter, G. (2003). Region mit Köpfchen – oder: die Lernende Region als Konstrukt steuern. In U. Matthiesen & G. Reutter (Hrsg.), Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis? (S. 70 – 86). Bielefeld: Bertelsmann.
- Gnahs, D. (2002). Indikatoren und Messprobleme bei der Bestimmung der Lernhaltigkeit von Regionen. Internet: http://www.lernende-regionen.info/dlr/download/Indikatoren_und_Messprobleme_Muenster.pdf (Stand: 03.02.2004).
- Greif, S. & Kurtz, H. (1996). Selbstorganisation, Selbstbestimmung und Kultur. In S. Greif & H. Kurtz (Hrsg.), Handbuch Selbstorganisiertes Lernen (S. 19 – 31). Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Himmel, W. (2003). „Lernende Region Bodensee“ – Reflexionen über den Gestaltungsprozess regionaler Netzwerke. In U. Matthiesen & G. Reutter (Hrsg.), Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis? (S. 182 – 189). Bielefeld: Bertelsmann.
- Informationen zum Programm „Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken“. Internet: <http://www.lernende-regionen.info/dlr/index.php> (Stand: 15.01.2004).
- Informationen zur Stadt Erlangen. Internet: http://www.erlangen.de/news.asp?folder_id=1579&mainfolder_id=1579&news_id=43679 (Stand 15.01.2004) und <http://www.meinestadt.de/erlangen/statistik> (Stand 15.01.2004).

- Jansen, D. (2000). Netzwerke und soziales Kapital. Methoden zur Analyse struktureller Einbettung. In J. Weyer (Hrsg.), Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung (S. 35 – 62). München [u.a.]: Oldenbourg.
- Klemm, U. & Steppich, B. (2002). Aktivierung regionaler Lernmilieus im ländlichen Raum. In F. Schaffer (Hrsg.), GeoPoint (S. 18 – 25). Universität Augsburg, Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeographie: Selbstverlag.
- Klemm, U. (2002). Aktivierung regionaler Lernmilieus als Aufgabe der Erwachsenenbildung. In F. Schaffer (Hrsg.), GeoPoint (S. 26 – 50). Universität Augsburg, Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeographie: Selbstverlag.
- Meisel, K. (2003). Vorbemerkungen. In U. Matthiesen & G. Reutter (Hrsg.), Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis? (S. 5 – 6). Bielefeld: Bertelsmann.
- Neues aus dem Netzwerk. Newsletter der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen. No.1, Januar 2002.
Internet: <http://www.bz.nuernberg.de/lernenderegion/index.html> (Stand: 15.01.2004).
- Neues aus dem Netzwerk. Newsletter der Lernenden Region Nürnberg – Fürth – Erlangen. No.2, Februar 2002.
Internet: <http://www.bz.nuernberg.de/lernenderegion/index.html> (Stand: 15.01.2004).
- Nicolini, H. J. & Krüger, A. Kosin, D. (2002). Dokumentation der Workshops "Netzwerke erfolgreich entwickeln" in Hamburg und Eisenach 2001. Köln: Adolf Grimme Institut.
Internet: http://www.lernende-regionen.info/dlr/download/Doku_HH-Eisenn.doc (Stand: 15.01.2004).
- Olbertz, E. (2001). Lernende Region. Initiierung und Unterstützung von regionalen Kooperationsprozessen im Rahmen des Strukturwandels am Beispiel der Modellregion Aachen. Frankfurt am Main [u.a.]: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Reutter, G. (2002). Lernende Regionen. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, 1/2002, 40.
- Röhrle, B. (2001). Soziale Netzwerke. In D. H. Rost (Hrsg.) Handwörterbuch Pädagogische Psychologie (S. 657 – 663). Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Rosenstiel, L. v. (1987): Grundlagen der Organisationspsychologie: Basiswissen und Anwendungshinweise. Stuttgart: Poeschel.
- Schaffer, F. & Thieme, K. (1999). Lernende Regionen. Organisation, Management, Umsetzung. Schriften zur Raumordnung und Landesplanung, Bd. 5. Augsburg: Universitäts-Verlag.
- Scheff, J. (1999). Lernende Regionen: regionale Netzwerke als Antwort auf globale Herausforderungen. Wien: Linde.
- Schöne, R. & Freitag, M. (2003). 'Netzwerk Lernende Region Chemnitz' - Gestaltung eines ganzheitlichen regionalen Entwicklungskonzeptes. In U. Matthiesen & G. (. Reutter (Hrsg.), Lernende Region - Mythos oder lebendige Praxis? (S. 153-181). Bielefeld: Bertelsmann.

- Spießmacher, S. (1996). Die Lernende Region. Friedrichsdorfer Büro für Bildungsplanung.
- Stahl, T. & Schreiber, R. (1999): Die Lernende Region. In Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hrsg.), Kompetenzentwicklung '99. Aspekte einer neuen Lernkultur. Argumente, Erfahrungen, Konsequenzen. (S. 339 – 378). Münster [u.a.]: Waxmann.
- Stahl, T. (1994). Auf dem Weg zur Lernenden Region. In Friedrichsdorfer Büro für Bildungsplanung (Hrsg.), Lernende Region (S. 22 – 35). Salzgitter und Berlin: Schubert.
- Weyer, J. (2000). Zum Stand der Netzwerkforschung in den Sozialwissenschaften. In J. Weyer (Hrsg.), Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung (S. 1 – 34). München [u.a.]: Oldenbourg.